



Schreibt in seiner Deutschen Reform an einen Anhänger dieser Partei einen offenen Brief, in dem es heißt:  
„Mögen Sie denn mit Ihrer deutsch-sozialen Staatskunst dem Volke wirkliches Heil bringen und eine Macht im öffentlichen Leben bilden zu können? Es ist eine Partei, die von vornherein an Eschismus, an Knochenerweichung gekrankt hat und nicht zu gebundenen Kräften gelangen konnte; sie geht in Halbheit und Vorkriegszeit, an Mangel politischer Durchbildung und Unschlüssigkeit niederwärts. Ja, sie ist eigentlich schon vollständig verwaschen und nicht mehr vorhanden als auf dem Papier.“

Der an „Knochenerweichung gestorbene Antisemitismus“ ist gewiß ein ganz hübsches und vor allen Dingen zutreffendes Bild, welches noch dadurch an Beweiskraft gewinnt, daß es von einem Manne stammt, der die Rabaupolitiker genau kennt.

**Mauserung in der Sozialdemokratie.**  
Daß die Ordnungsparteien sich über den Erfolg der Sozialdemokratie nach Möglichkeit zu trösten versuchen, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist aber auch, daß hierbei die bekannte „Mauserung“ innerhalb unserer Partei eine Rolle spielt. Das Verdienst, als Erster die neuen Symptome dieser „Mauserung“ erkannt zu haben, gebührt Herrn Dr. Franke, dem Herausgeber der Sozialen Praxis, der folgendes schreibt:  
Für das Wirken der Sozialdemokraten im neuen Reichstag kommt in Betracht, daß unter den neugewählten Abgeordneten mehrere ausgesprochene Gewerkschafter, namentlich sächsischen und Opponenten sind, deren „Korrektheit“ von den Unruhigen schon festige Angewohnheit erfahren hat. Der Mauserungsprozess in der Partei wird durch die Wahlen weiter gefördert.  
Das ist doch wenigstens ein Trost für brave Ordnungsmänner.

### Die Ausschreitungen in Heilbronn

beschäftigen noch fortwährend die Presse der verschiedenen Parteien, die je nach ihrer Parteistellung mehr oder minder bemüht sind, die Erzeße der Sozialdemokratie an die Rockschöpfe zu hängen. Daß auch die Magdeburgische Zeitung in daselbe Horn stößt und die Gelegenheit benützt, um der Sozialdemokratie ein auszuwischen, versteht sich bei dem Charakter des würdigen Blattes von selbst. Unter der Aufschrift: „Folgen der sozialdemokratischen Verheerungen“ lesen wir da folgendes:  
Nicht empfindlich ist ferner die Sozialdemokratie darüber, daß ihre in verschiedenen Städten während der Wahlzeit ausgebrochenen Unruhen auf das Kerbholz geschrieben sind. Die gerichtlichen Verhandlungen über diese betrüblichen Vorgänge werden nicht lange auf sich warten lassen, und da wird denn wohl erwiesen werden, ob die sozialdemokratische Wählererei so ganz unschuldig an den Kravallen gewesen ist; in Heilbronn wenigstens dürfte es ihr schwer werden, den Zusammenhang zwischen der Verheerung der Wahlen und den Ausschreitungen des Pöbels abzuleugnen. Der Vorwärts muß aber sein Publikum für gar zu dumm halten, wenn er es mit der Gesetzkunde zu entschuldigen sucht, daß der sozialdemokratische Mob die Fensterstößen in Eleganz mit Pfeilersteinen einwarf. In verschiedenen anderen Orten, wie Dortmund, ist dieselbe Erscheinung zu Tage getreten, daß die von der Sozialdemokratie längst verführten unreflexiven Wahlen „Rache“ für das Unterliegen der Sozialdemokraten zu nehmen beabsichtigten. Mögen auch die vorläufigen Führer stellensweis zur Ruhe gemahnt haben, die große Masse hat eben gezeigt, welche Saat die sozialdemokratische Agitation gezeitigt hat. Es lohnt sich nicht, auf das Geschimpfe dieses Blattes einzugehen, der Groll über die Niederlage der Nationalliberalen und die Erfolge der Sozialdemokratie klingt viel zu sehr durch diese Zeilen um annehmen zu können, man habe sich in der Redaktion der Magdeburgischen Zeitung noch einen objektiven Blick für derartige Vorgänge bewahrt. Mit der vorstehend wiedergegebenen Äußerung vergleiche man nun, was die Frankfurter Zeitung über diese Tumulte schreibt:  
Die Wahlumulte in Heilbronn sind durch die vollständig verkehrten Anordnungen Hegelmaiters herbeigeführt worden. Das sozialistische Lager „Gasthaus zur Rose“ ist nur wenige Meter dem Marktplatz gegenüber gelegen, in dem sich die Anhänger Hegelmaiters versammelt hatten. Anmahnungen, wie sie bei jeder Wahl stattfinden, gab es natürlich auch an diesem Abend und laute Rufe „Kittler hoch“, „Nieder mit Hegelmaiter“ erschollen; aber auch einzelne Rufe „Hegelmaiter hoch“ wurden gehört. Die Polizei verhielt sich klug und ließ die Leute in der Mehrzahl junge, noch nicht wahlberechtigte Burschen einfach schreien, in der richtigen Voraussetzung, sie würden schon aufhören, wenn sie genug geschrien haben. Da kam Hegelmaiter in einem Wagen angefahren. Er stieg vor dem Wachtlokal der Schutzmannschaft ab und marschierte in seinem siegestruhenden Zuge an dem mit höhnischem Lächeln vor dem Wachtlokal auf und ab. Sein Erscheinen wirkte wie ein rotes Tuch auf den Stier. Die Menge tobte und brüllte, Ausschreitungen kamen bis dahin nicht vor. Der durchgefallene Sozialist Kittler forderte die Leute auf, heimzugehen, dieser Aufforderung folgte scheinbar die Mehrheit der Anwesenden. Da erschien, von Hegelmaiter beordert, die Feuerwehrt und der durch die Waffen heimkehrende Menschenstrom lehrte neugierig zum Markte zurück. Die Hydranten wurden in Tätigkeit gesetzt und mächtige Wasserstrahlen ergossen sich über die Menschenmassen. Ein Schuß wurde direkt in die Wirtschafsträume des sozialistischen Lagers, in das Gasthaus zur Rose geschickt. Dieses unbesinnliche Vorgehen erst gab das Signal zu den heillosen Ausschreitungen. Flaschen und Steine wurden gegen die Fenster des Marktplatzes geworfen und ein Teil der Fenster zertrümmert. Der Feuerwehrt wurden Schläuche zerschritten und sie in die Fenster der Wirtschafsträume hineingeworfen. Hegelmaiter selbst, dem Gedränge von einem seiner eifrigsten Anhänger und Agitatoren, dem Schultheißen Angelfinger von Abstatt, einen Schlag auf den Kopf, daß der Stuhl zerbrach. Der herbeigerufene Militär ging mit aufgeblasenem Seitengewehr im Saum vor und besetzte die in der Marktplatz einmündenden Straßen mit Sperrposten. Bis gegen Morgen dauerte die Besetzung. Zahlreiche Verhaftungen und Bewandlungen sind die Folgen dieser Maßregeln gewesen. Am darauf folgenden Tage, Sonnabend abend, waren es meist Reugierige, die den Markt, die Kaiserstraße und die anstoßenden Straßen füllten, um zu sehen, ob das Gerücht sich bewahrheitete, daß das von der Polizei geschlossene Gasthaus zur „Rose“ mit Gewalt von Tumultuanten erbrochen werde. Diese Menge verhielt sich passiv, dagegen ging das Militär in schonungsloser Weise bei dem Patrouillengang durch die Stadt gegen ganz harmlose Spaziergänger oder heimkehrende Personen vor.

So sehen die „Folgen der sozialdemokratischen Verheerung“ im Lichte objektiver Berichterstattung aus.

### Nachrichten aus dem Auslande.

Die Wahlen für die Generalräte in Frankreich sind auf den 7. und 14. August festgesetzt worden. — Nachdem die italienischen Hungerrevolten mit Säbel und Flinte niedergeschlagen worden sind, werden Getreidezölle wieder eingeführt. Senat genehmigte Wiedereröffnung der Getreidezölle gemäß dem Beschluß

der Kammer vom 20. d. Mts. — Daß die Not in Italien heute noch so groß ist, wie sie zur Zeit war, als die Getreidezölle suspendiert wurden, versteht sich von selbst. — Um Santiago zieht sich der von den Amerikanern und den Aufständigen geschlossene Ring immer enger zusammen. General Chafer telegraphierte von Siboney aus: Wir kommen gut vorwärts. Heute haben wir eine vorgeschobene Position drei Meilen von Santiago besetzt, welche der Feind gestern aufgegeben hatte. Nach Telegrammen aus Cuba erreichten 300 Mann von den Truppen des Generalmajors Chafer den Ort Vomito. Von Tampa sind 9000 Mann nach Key-West abgegangen, um von da nach Santiago befehrt zu werden; andere Truppen werden noch folgen; so daß die Armee Chafers auf die Stärke von 80 000 Mann gebracht wird. Die Lage der eingeschlossenen Spanier hat sich noch dadurch verschlimmert, daß ihnen das Trinkwasser aus der Wasserleitung abgeschnitten worden ist. Wie eine Depesche aus dem Lager von Sabanilla meldet, fanden Aufklärungs-patrouillen der Aufständischen die Leitung, durch welche Santlago mit Wasser versorgt wird, unbewacht und benachrichtigten hiervon den General Wheeler, der sofort Pioniere entsandte, welche die Leitung, ohne Widerstand zu finden, zerstörten, so daß Santlago jetzt auf Cisternenwasser angewiesen ist. — In Suragua wird von den Amerikanern ein ständiges Lazarett eingerichtet.

Auf den Philippinen hat sich die Lage für die Spanier weiter verschlimmert, wie selbst die zweifellos gefärbten spanischen Meldungen erkennen lassen. Eine Depesche aus Manila vom 22. d. Mts. besagt: Die Voten, welche ausgeschickt worden waren, um die 1000 Mann starke Abteilung des Generals Monet aufzufuchen, sind unerrichteter Sache zurückgekehrt. Die Familie des Generals Augustin befindet sich immer noch in der Gewalt der Aufständischen. General Pena hat sich mit ungefähr 1000 Soldaten ergeben, weil seine Leute fast alle Eingeborene waren, die zum Feinde übergingen. Der größte Teil der Besatzung der Insel Luzon hat sich wegen Mangels an Lebensmitteln ergeben; nur einigen Soldaten ist es gelungen, zu entkommen. Zahlreiche Spanier, darunter auch die Gouverneure von Babanga, Laguna und Bulacan haben sich nach Cavite geflüchtet. Die Zahl der Aufständischen, welche Manila einschließen, beträgt über 25 000. Alle Verbindungen Manilas nach außen sind abgeschnitten. Die Ankunft des spanischen Geschwaders wird ängstlich erwartet, weil die Lage unhaltbar geworden ist. Kleine Schiffe der Aufständischen durchkreuzen die Bai, um die spanischen Gefangenen nach Cavite zu bringen.

### Nachrichten aus Magdeburg.

Die Vertrauensleute von Osterburg, Stendal, Neuhaldensleben, Wolmirstedt und Salzwedel, Gardelegen eruchten wie dringend, uns sofort das amtliche Ergebnis der Hauptwahl, womöglich in den amtlichen Rundgebungen der Amtsblätter zu übermitteln. Wir bedürfen desselben unbedingt, um einen genauen Ueberblick über den Anteil der sozialdemokratischen Stimmen an der Gesamtzahl der Wahlberechtigten zu haben. — Warum der Wahlkreis Calbe-Afcherdeleben bei der Stichwahl der Sozialdemokratie in die Hände fiel, können wir unseren Lesern heute mitteilen. Das kommt nämlich nur davon, daß die gesamten — Juden einstimmig für Schmidt gestimmt haben. So zu lesen in einem Leitartikel der Sachsenpost, deren Angaben über jeden Zweifel erhaben sind. Wieder ein Beweis dafür, daß die Sozialdemokraten Judenrechte sind. — Das Antisemitentblatt behauptet, daß eine Menge streitender Maurer und Zimmerer vor den Wahlen nach Magdeburg zurückgekehrt seien, um ihrer Wahlpflicht zu genügen. Ob das auf höheres Kommando, heißt es dann weiter, oder freiwillig geschehen ist, darüber können wir nur Vermutungen haben. Die Abgereisten haben sich außerhalb so schnell nicht eingelebt oder fühlten sich hier wohlher. Kurz und gut, sie wollten nicht alle wieder abhampfen. Die hier gebliebenen Streitenden wollten den Zurückgekehrten aber die Streitunterstützung nicht wieder gewähren. Darüber ist es zu erregten Auseinandersetzungen gekommen, wobei der wieder zugereiste Teil mit Austritt aus der Organisation drohte. Eigentlich könnte die sozialdemokratische Parteiliste, die ja auch hier, wie stets betont ist, sehr gut fundiert ist, eingreifen, denn die Partei hat den Vorteil davon gehabt. Ob das geschieht, bleibt abzuwarten, jedenfalls ist dieser Streit nach mehr als einer Richtung hin höchst lehrreich. Welche Lehren das Blatt aus diesem Streite ziehen will, soll uns ziemlich einerlei sein. Wir bemerken bloß, daß nach Angaben von kompetenter Seite noch nicht 20 Maurer nach hier zurückgekehrt sind, lediglich um ihrer Wahlpflicht zu genügen. — Ueber einen Mordanfall berichten hiesige Zeitungen folgendes: Am Dienstag abend verbreitete sich in der Wilhelmstadt die Kunde von einem an einer Frau begangenen Mord. Bei näherer Nachforschung stellte sich heraus, daß der Maurer Andreas Schläge aus Bemborscht einen Mordanfall auf seine von ihm getrennt lebende Ehefrau verübt hatte. Schläge machte sich auf den Weg, seine Frau zu suchen, und fand sie in einem Hause des Sedanringes bei Verwandten. Als er sie antraf, feuerte er aus einem Revolver vier Schüsse auf sie ab. Die Frau wurde lebensgefährlich verletzt und nach dem Rathenvergliff georacht. Sie hat einen gefährlichen Schuß in die Herzgegend erhalten, die anderen Schüsse gingen in Arm und Hand. Der Mordgehefle stichtete sofort; es war nicht möglich, ihn festzuhalten. In seine Wohnung ist er nicht wieder zurückgekehrt. Ein Mann will ihn gesehen haben, als er Handbewegungen gemacht hat, die auf einen Selbstmordversuch schließen lassen; auch will man in der Nähe des Forts hinter Sudenburg einen Schuß gehört haben, doch hat man trotz eifriger Nachforschung bis jetzt die Leiche nicht finden können, die vielleicht in den hohen Kornfeldern liegt.

In einer Versammlung, welche die Allgemeine Ortsfrankenkasse abhielt, wurde festgestellt, daß die von dem früheren Rentanten Kühne unterschlagene Summe die Höhe von 6961 Mark erreicht, die im Verlaufe von sechs Jahren veruntreut wurden. Von einzelnen Rechner wurde dem Vorstande, von anderen dem Magistrat der Vorwurf gemacht, daß nicht genügend revidiert worden sei. Nach den Erklärungen aber, welche in der Versammlung abgegeben wurden, sind beide Vorwürfe unbedeutend. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Generalversammlung erachtet bei der Revision seitens des Magistrats darin einen Mangel, daß das Reservefondsbuch drei Jahre nicht revidiert wurde und infolgedessen eine solche Summe unterschlagen werden konnte. Sie bittet, in Zukunft eine stärkere Prüfung vornehmen zu lassen.“

Die Firma Müller u. Weichsel Nachf. Sudenburg sucht im General-Anzeiger Eichorienbrenner. Hierzu ist zu berichten, daß dafelbst wegen Lohnifferenzen die zwei Eichorienbrenner ihre Arbeit gekündigt haben. — Auch ein Entlassungsbegehren. Sieben Arbeiter der Firma Garre mit u. Ko. wandten sich an ihren Meister mit dem Ersuchen, um je ein Feiertag abzugeben zu dürfen. Diese Bitte wurde ihnen abgelehnt, auch eine weitere Bitte, dann wenigstens am 20. und

24. Juni um sechs Uhr Feiertag machen zu dürfen. Als die sieben trotzdem am 24. Juni abends sechs Uhr Feiertag machten, wurde ihnen am anderen Tage früh sieben Uhr erklärt, sie dürften die Fabrik nicht wieder betreten. Ihre Sachen könnten sie beim Portier abholen.

### Nationalliberale Annäherung.

Die Magdeburgische Zeitung, das Organ der Zuckerbarone und Börsenjobber, ist begreiflicherweise nicht besonders gut zu sprechen auf den Ausgang der Wahlen. Sie zieht in einem Artikel zu Felde gegen die Vertretung der großen Städte im Reichstage und meint, daß die Wahl von sozialdemokratischen Abgeordneten in vielen dieser Städte nicht die Gewähr bietet, daß diese auf eine sachverständige Wahrnehmung ihrer Interessen zu rechnen haben. Deutschlands größte Seestadt und zugleich die größte See- und Handelsstadt des Festlandes, Hamburg, wird im Reichstage vertreten durch einen früheren Drechslermeister, einen Verlagsbuchhändler und einen Gerichtsberichterstatler. Lübeck hat einen Schiffstocher, Kassel und Königsberg je einen Rechtsanwält. Auch Flensburg hat kaum einen vorteilhaften Tausch gemacht, als es die Frage um seine Interessen, die bisher der wackeren Rhetorik Feilen in bester Weise wahrgenommen, einem antisemitischen Porzellanmaler anvertraute. Unter diesen Umständen ist es als ein besonderes Glück zu nennen, daß wenigstens Bremen, Kiel, Stettin und Danzig Vertreter in den Reichstag entsandt haben, die mit der nötigen Sachkenntnis und praktischen Erfahrung auch das rednerische Geschick verbinden, das zur vollen Ausnutzung des ihnen erteilten Mandats erforderlich ist. Was die großen Handelsplätze im Innern des Reiches betrifft, so hat sich die Lage Berlins infolfern verbessert, als hier zwei Sitze den Sozialdemokraten haben abgenommen werden können. Dagegen ist Magdeburg, der Hauptplatz des an der Zuckerprouktion beteiligten Handels, in der Hand der Sozialdemokratie geblieben, und Mannheim, die große Industriestadt an Rhein, ist wieder von der Sozialdemokratie erobert, die auch über Dresden, Chemnitz, Breslau, Halle ihr Banner wehen läßt.

In diesen Zeilen kommt eine ziemliche Portion Annäherung zum Ausdruck. Ob das Blatt vielleicht glaubt, der „frühere Drechslermeister“ oder der „Berliner Tischler“ könnten Hamburg und Magdeburg im Reichstage nicht vertreten. Wahrscheinlich eben so gut oder noch besser wie „unser Zuckerschwerdt“ oder ein anderer Herr dieses Kalibers. Gerade die Sozialdemokratie vertritt das Handelsinteresse der Städte durch das Eintreten für die jetzige Handelsvertragspolitik. Nationalliberale Abgeordnete sind in dieser Frage genau so unsichere Kantonsisten wie in jeder anderen Frage, so daß es für die Handels- und Verkehrsinteressen der großen Städte bedeutend besser ist, sie werden durch einen Sozialdemokraten vertreten, als durch einen nationalliberalen Mischmachtskandidaten, der als Sammelpolitiker und Höhriger des Bundes der Landwirte seinen Einzug im Reichstage hält und die Politik der Liebesgabenempfänger und Brotwucherer unterstützt. Dadurch werden die Handelsinteressen der großen Städte schwer geschädigt, aber nicht durch die Sozialdemokraten.

### Nachrichten aus der Provinz.

Witterfeld. (Unglücksfall.) Der Maurer Karl Krüger, der auf der Adermannschen Driquettsfabrik mit Abbrucharbeiten beschäftigt war, stürzte vom zweiten Stockwerke auf den unten liegenden Ausschutt herab und erlitt erhebliche Verletzungen der Wirbelsäule. Der Verunglückte wurde in das hiesige Kreiskrankenhaus gebracht. — Dohbertau. (Wom eigenen Wagen überfahren.) Der Dienstknecht Schwabe aus Dohbertau, der mit einem anderen Knechte durch Holzweidung fuhr, bemerkte, daß sein vorausfahrender Kollege seine Droschke verlor. Er sprang daher von seinem Wagen herab, um diese aufzufangen. Dabei kam er aber so unglücklich zu Falle, daß ihm das Vorderrad des schweren Heuwagens über die Brust ging, während ihm das Hinterrad Wade und Ohr streifte. Dem Verunglückten quoll Blut aus Mund und Nase. Der zufällig des Weges kommende Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. Althoff ordnete die sofortige Ueberführung nach dem Kreiskrankenhaus an, gab aber wenig Hoffnung auf Erhaltung des verunglückten Knechtes. — Erfurt. (Angenehmkeiten im Gymnasium.) Von amtlicher ärztlicher Seite wird mitgeteilt: „Da im königlichen Gymnasium während der letzten Zeit vielfach Erkrankungen an Windpocken beobachtet waren, wurden am Montag sämtliche Lehrer und Schüler dieser Anstalt ärztlich untersucht. Es ergab sich, daß nur vier Schüler an Folliculärkatarrh mit schwacher eitriger Absonderung litten und deshalb vom Schulbesuch bis zur Genesung ausgeschlossen werden mußten. 102 Schüler und vier Lehrer litten an Folliculärkatarrh mäßigen Grades ohne eitrige Absonderung. Nach einer neuerdings erlassenen Ministerialanweisung war diesen Patienten die fernere Teilnahme am Unterricht unbedenklich zu gestatten. Die überwiegend milde Form der Erkrankungen und die angeordneten Vorbeugungsmaßregeln lassen ein baldiges Erlöschen der Epidemie mit Sicherheit erwarten.“

### Nachrichten aus dem Reiche.

Drewitz. (Gattenmord.) Wäbner Goesch in Drewitz kam spät in der Nacht angetrunken nach Hause. Als seine Frau ihm deswegen Vorhaltungen machte, ergreift er ein Messer und zerschmetterte ihr den Schädel. Dann ließ Goesch wie ein Rasender davon und warf sich auf die Schienen der Berlin-Weßlauer Bahn. Bahnarbeiter bemerkten ihn und vertrieben ihn, ohne eine Ahnung von dem Verbrechen zu haben, das Goesch soeben begangen hatte. Er ließ hierauf nach dem nahen Muthschuß und wurde seitdem nicht mehr gesehen; aller Wahrscheinlichkeit nach hat er sich ertränkt. — Straßburg. (Luftmord.) In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurde an der 19-jährigen Leonie Laubacher, der Tochter eines Droschkentüchlers aus Kronenburg bei Straßburg, auf dem Wege zwischen Straßburg und Kronenburg ein Luftmord verübt. Das Mädchen wurde am anderen Morgen früh 5 1/2 Uhr auf freiem Felde zwischen der Oberhausberger- und der Mittelhausbergerstraße tot mit durchschüttelter Kehle und ausgeschüttetem Unterleib in untermähstem Erdboden vergraben aufgefunden. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

### Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die Kommission behufs Verschmelzung sämtlicher hiesigen Krankenkassen tagt nicht am 30. d. Mts., sondern am 7. Juli, abends 9 Uhr, im bekannten Lokal. — Allgemeine Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter, Filiale Neustadt. Die gemeinschaftliche Versammlung findet nicht am 2. Juli, sondern Sonnabend, den 9. Juli, abends 8 Uhr, im Weissen Hirschen, Friedrichsplatz 2, statt. — In die Parteiverammlung von Fernerleben und Umgebung! Die geplante Protestversammlung gegen die Vorgänge im

### Nachrichten aus dem Auslande.

Die Wahlen für die Generalräte in Frankreich sind auf den 7. und 14. August festgesetzt worden. — Nachdem die italienischen Hungerrevolten mit Säbel und Flinte niedergeschlagen worden sind, werden Getreidezölle wieder eingeführt. Senat genehmigte Wiedereröffnung der Getreidezölle gemäß dem Beschluß

Reife Wangen bei der verflochtenen Reichstagswahl findet diesen Sonntag noch nicht statt, da der Genosse Verlach das gesamte Material noch nicht in Händen hat, es wird aber darauf hingewiesen, daß dies in aller nächster Zeit stattfinden wird.

**Wurg.** Die Genossen von Wurg werden darauf aufmerksam gemacht, daß folgende Lokale zur Verfügung stehen: **Hoffäger** (Inhaber Herrmann Lorenz); **Karl Joffes Restaurant**, Hoffstraße; **Burgen** (Inhaber Wilhelm Salzig); **Bur Grub** (Inhaber Ernst Progatsh); **Central-Verberge** (Inhaber Gustav Schuster).

**Sonnabend, 2. Juli.**  
Verein der Hausierer und Gewerbetreibende zu Magdeburg und Umgegend. General-Versammlung abends 8 Uhr im Prinzenhof, Knochenhauerstraße 27.

Verein Deutscher Schuhmacher (Hauptstelle Neustadt). Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zur Gemütslichkeit, Schmidstraße 68.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Hauptstelle Sudenburg. Versammlung abends 8 Uhr im Deutschen Hof.

Verband der Bau- und Erdbauer, Filiale Gr.-Ditterleben. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Hoppe in Bennedendeb.

Allgemeine Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter, Filiale Westerbüßen. Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Weissen Hirsch.

**Victoria-Theater.**

Das Gastspiel des Herrn Paul Wiede vom Hoftheater in Dresden erneuerte uns am Dienstag die Bekanntschaft des hier seit Jahren — zuletzt gelegentlich des Gastspiels des Herrn Adolf Klein — nicht gegebenen Schauspielers „Hans Lange“ von Paul Heise. Es spielt zur Zeit des Herzogs Erich von Pommeren im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts. Historisch bestand eine jahrelange Freundschaft zwischen dem Sohn des Herzogs Erich, Bogislaff (Wugslaff) und dessen Mutter Sophie. Die dramatische Entwicklung der Handlung bedingte naturgemäß ein engeres Zusammenrücken des Stüfkes. In jungen Jahren versucht eine Interessentkette, an deren Spitze der intrigante Hofmarschall von Massow, den jungen Wugslaff vom Hofe der Mutter zu entfernen in Abwesenheit des Herzogs Erich, der in Urfehde mit dem aufständigen Adel die Erziehung seines Sohnes notgedrungen fremden Händen überlassen mußte. Dem schurkischen Massow, den selbst nach der Krone gelistete, gelingt es, die allzu willfährige Mutter zu bewegen, den ungestümen, wilden und hässlichen Jünger Wugslaff zu dem Vauern Hans Lange in das Dorf Langze zu senden, wo er ihn im Umgang mit den Bauern zu verdammen, schließlich physisch und moralisch zu vernichten hofft. Das plötzliche Ende des Herzogs Erich durchkreuzt die Pläne Massows. Wugslaff ist inzwischen mündig geworden und reumütiger Erbe des Herzogtums. Man sucht ihn deshalb aus dem Lande zu entfernen, die Mutter gibt ihre Einwilligung, ihn nach Polen an den Hof zu senden. Als der Junker, dem inzwischen von dem alles durchschauenden Bauern Hans Lange die Augen geöffnet, sich dem wider-

setzt, beschließt Massow einen Gewaltstreich. Hans Lange, unter dessen Bauernknecht ein braves Herz schlägt, und dessen bieder Bauerntüdel einen gefunden Menschenverstand birgt, wird der Mutter des Junkers, als er diesen, verfolgt von den Schergen des Massow, unter dem Kasan eines Jüden verbragt. Nach dem Abzug der Verfolger legt sich Jünger Wugslaff an die Spitze einer Bewegung, die der Gewalt Herrschaft des Massow durch einen klugen Handstreich ein Ende macht, ihm den letzteren gefangen in die Hände und das Herzogtum Pommeren als rechtmäßiges Erbe ausliefert. Schließlich gelingt es dem Bauern Lange, zwischen dem Herzog und seiner Mutter — in einer wunderschönen Scene — die Veröhnung herbeizuführen, und im Triumph geleitet der neue Herzog seine Mutter und neben ihm Hans Lange, sein treuester Unterthan, durch die Stadt. Die Aufführung erzielte einen großen Erfolg, der in erster Linie dem Gast zuguschrieben ist, dessen Darstellung des Wugslaff eine hinreißende Wirkung ausübte. Das Wilde, Ungeheuerliche, Vornehme des Charakters brachte er zur vollen Geltung. Schade wäre es, wenn der Künstler durch allzu häufiges Geklimper in den Reklamierfehler so vieler Virtuosen verfallen würde, seine Mittel unkünstlerisch zu verwenden. Ein feines Mahalten im Älteren, besonders aber in der Mimik, die nicht allzu aufdringlich die jeweiligen Stimmungen folgen darf, muß der Künstler bei aller Anerkennung seines Talentes als beachtende Mahnung mit in den Kauf nehmen, auch einige störende Gedächtnischwächen werden sich besser vermeiden lassen. Dem Gast ebenbürtig zur Seite stand Herr Kr. v. als Hans Lange. Wenn er der knorrigen Figur einige humoristische Züge mehr aufgezeigt hätte, wäre es der zu verkörpernden Gestalt von Vorteil gewesen. Innerhalb blieb er der Rolle nichts schuldig, indem er sie nicht nur typisch, sondern auch individualistisch herausarbeitete. Den ständischen Viehhändler Henoch mit seiner eigenartigen Sophistik verkörperte Herr Jordan sehr gut, nur schien mir die Figur sowohl in der Maske, wie in der Mundart zu stark pointiert. Ein Gebilde, dessen Darstellung ein Mittelglied zwischen dem bekannten Rabbi Sichel in „Freund Fritz“ und der heutigen Rolle als Facit ergiebt, würde das richtige treffen — Herr Kling als Jürgen v. Prodow tarifierte in der Maske zuviel, er glück eher einem Circuskünstler der durch sein Kleveres schon auf die Lachmuskeln wirkt, als einem abligen Hofmann. Herr Klug hat das Zeug dazu, und auch ohne äußerliche Mittel zu zeigen, weß Geistes Kind die von ihm dargestellte Person sein soll. Er trug den Ton der Rolle vorzüglich und bewies wiederum, ein wie verständigere Schauspieler er ist. — Für die Rolle des Ewald v. Massow schien Herr Schneider noch etwas zu jung, er hätte ein wenig gereifter ausfallen können. Eine prächtige Figur war der Großvater Henning des Herrn Weiser. Frau Frenzel spielte die etwas schablonenhafte Rolle der Herzogin so gut wie wir es von der geliebten Schauspielerin gewohnt sind. Und nun erst Frau König als Mutter des Hans Lange; das war eine herzerfrischende Mutterleistung, die kaum übertrossen werden dürfte. Auch die kleineren Rollen der Dörche (Fraulein Eichenhut) und des Niels Erichson (Herr Matthias) fügten sich dem Ensemble in würdiger Weise. — Donnerstag tritt Herr Wiede als

Johann Voderath in „Einjame Menschen“ auf; wir bitten auf die interessante Darstellung gespannt sein. W. T.

**Beste Nachrichten.**

**Limkau.** Die Maurer sind in einen Zustand übergetreten.

**Marktberichte.**

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 14,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 18,00—23,00. Linsen 18,00—24,00. Glanzkaffee 5,50—6,00, neue 15,50. Röstkaffee 3,50—4,00. Krummstroh 2,00 bis 3,00. Heu 5,00—6,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,98—1,04, von der Keule 1,40—1,50, Saugfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,10—1,20. Hammelfleisch 1,20—1,30. Sped (geräucherter) 1,60. Schmalz 2,00 bis 2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,70—3,40.

**Quittung.**

Für den Wahlfonds im Kreis Wangen gingen ein: Unter Regler bei Müller 1.15. — Verlehtes Pflaster in der Osterweddingerstraße aufgezissen 10.00. Aug. Hoppe, Gr.-Ditterleben.

Für den Wahlfonds im Kreis Jerchow I u. II gingen weiter ein: Thiele, Bildhauer, 0,80. — Tükner 6,25. — Dölle 0,50. — Naturbe 12,35. — R. Raschke.

**Bericht über die Revision der Parteikasse.**

Die Landesamtsrechnen sind von der letzten Parteiverammlung beauftragt, die Revision der Parteikasse vorzunehmen. Diefelbe hat stattgefunden und ergab das folgende Resultat: Kassenbestand vom 31. Oktober 1897 1542.40. Einnahmen vom November 1897 136.10, Dezember 1897 721.41, Januar 1898 342.20, Februar 207.35, März 508.89, April 112.85. — An Ausgaben sind nachgewiesen November 1897: für Drucksachen 3.00, Agitation 97.60, Stadterordnetenwahl in Buda 85.60, Diverse Ausgaben 8.00. Dezember: Drucksachen 337.20, Agitation 100.10, Projektkosten 114.00, Diverse 12.75. Januar: Drucksachen 4.00, Agitation 53.90, an den Parteivorstand in Berlin gesandt 300.00, Diverse 5.00. März: Agitation 62.90, Projektkosten 26.95, Diverse 9.95. April: Drucksachen 124.00, Agitation 57.65, Diverse 21.30. — Gesamt-Einnahme 3571.00, Gesamt-Ausgabe 1515.10. — Kassenbestand am 30. April 1898 2055.90. — Wilhelm Bernstein. August Fabian. Albert Sichtenberg.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

Versammlungen finden statt:

**Filiale Neue Neustadt**

am Sonnabend, den 2. Juli 1898, abends 8 1/2 Uhr, im „Weissen Hirsch“, Friedrichsplatz Nr. 2.

**Filiale Buckau**

am Sonnabend, den 2. Juli 1898, abends 8 1/2 Uhr im „Thalia“, Dorotheenstraße Nr. 14.

Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Die Börse und der Arbeitsmarkt. 3. Verbandsangelegenheiten und Beschiedenes. Die Tagesordnung wird in der Versammlung mitgeteilt. Alle Mitglieder haben die Pflicht für die Organisation zu agitieren. Guten Besuch erwarten Die Verwaltungen.

**Grosse öffentl. Volksversammlung für Osterweddingen u. Umg.**

am Sonntag, den 3. Juli, nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Pfeffer in Osterweddingen.

Tages-Ordnung: 1. Mit welchen Mitteln haben unsere Gegner bei der jetzt verflochtenen Reichstagswahl gekämpft? Referent: Genosse Haupt aus Magdeburg. 2. Gründung eines Konsumvereins. Referent: Kaufmann Arthur Neumann aus Magdeburg. Arbeiter, erscheint alle in dieser Versammlung! Der Generalsekretär

**Walhalla-Theater.**

780 Täglich Künstler-Spezialitäten-Vorstellungen.

**Viktoria-Theater.**

Freitag, den 1. Juli 1898: 1. Gastspiel des Königl. sächs. Hofschauspielers Herrn Paul Wiede vom Kgl. Hoftheater in Dresden. Hans Lange. Schauspiel in 4 Akten von Paul Heise. Regie: Herzog von Pommeren — Herr Paul Wiede. Sonnabend, den 2. Juli 1898: Die goldene Eva. Lustspiel in 3 Akten von Schönthan und Koppel-Eisfeld. Peter, Goldschmiedsgeselle — Herr Paul Wiede.

**Fleischhalle**

Alte Markt 25, Eckhaus Butterm. Kalbfleisch, Pfd. 15, 40, 45, 50, 55 Pf. Schweinefleisch, Pfd. 30, 40, 50, 55, 60 Pf. Verkauf nur Freitags und Sonnabends.

**Schinken**

ff. ger. Pfd. 75 Pf. Sped. ff. geräuch. Pfd. 56 Pf. Versand p. Post u. Bahn. Gegen Nachn., von 36 Pf. sende franco nach jeder deutschen Bahnstat. W. H. Böcking i. Vlotho i. W.

**20 Sofas und Divans**

werden einzeln mit einer Anzahlung von M. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an ab gegeben.

**S. Osswald**

Ulrichsstraße 14 15626 I. Etage gegenüber der Ulrichskirche.

**Bier-Geschäft**

ist mit fester Kundenschaft Familienverhältnisse halber für 350 bis 400 Mark sofort zu verkaufen. Näheres bei A. Matuszak, Wallstr. 8 prt.

**Möbel, Spiegel, Polsterwaren**

reelle Arbeit, empfiehlt C. Dittmar, Tischlermeister Tischlererkungstraße 26. 349

**Bei**

Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volkstimme beziehen zu wollen.

**Möbel**

und Polsterwaren, große Posten Teppiche, ca. 100 Spiegel, Stageren Bilder maßnahmsweise spottbillig zu verk. Breiteweg 89-90 Georg Mook.

**Achtung!**

Das Materialwaren-Geschäft mit Maschinen-Verkauf und Dreherei in der Leipzigerstraße 27 habe ich von A. Günther käuflich erworben. Ich werde bestrebt sein, allen Ansprüchen, welche in Bezug auf gute Waren und prompte Bedienung an mich gestellt werden, voll und ganz Genüge zu leisten. 411 Achtungsvoll

**Ludwig Schnitzler**

Leipzigerstraße 27.

**Central-Reparatur-Werkstatt**

für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, auch werden Ersatzteile für Fahrräder nach eingehendem Muster sofort angefertigt. R. Osterroth, Mechaniker Magdeburg, Eileneburgerstraße.

**Panarienhöhne**

und Weibchen werden vom Sonntag, den 26. d. Mts. ab fortwährend gekauft. Wilhelm Kersten 499 Neustadt, Bolnistr. 10.

**Logis**

unständiges Logis Berlinstr. 9, Hof links, 2 Treppen rechts. 412

**Dr. Loewe**

prakt. Arzt und Spezialarzt für Herz- und Nieren-Krankheiten, Magen-, Darm-, Leber-, c., wohnt jetzt Kronprinzenstr. 8, 1 Tr. Sprechstunde 8-12, 3-5. 1594

**Nicht schwächend**

sondern erfrischend wirkt stets ein Rohrbau-Dampfbad, wie sich jedermann leicht durch einen Versuch überzeugen kann. Probe-Dampfbad nur 1 Mark gegen Abgabe dieser Annonce.

**E. Seebach's Badeanstalt**

Gr. Schulstr. 4 1577 Lieferant fast sämtlicher Krankenbetten Magdeburgs und Umgegend.

**Fernerleben und Umgegend.**

Um Zeitverlust zu vermeiden, bitte ich meine Abonnenten, den Abonnementbeitrag mir zu nicht gegen Quittung zu entrichten. Gleichzeitig bitte ich, spätestens bis zum 16. eines jeden Monats dies zu thun, damit auch ich meinen Verpflichtungen nachkommen kann. Karl Sähle.

**Turnvereins „Vorwärts“, Sudenburg**

sowie sämtlichen Mitgliedern der Vereine des 2. Kreises (Prov. Sachsen und Anhalt) des Arbeiter-Turnerbundes zur Kenntnis, daß unser

**2. diesjähriges Sommerfest**

am 17. Juli 1898 im Luisenpark, Wilhelmstadt stattfindet.

Empfang der fremden Vereine Sonnabend, den 16. Juli, Sudenburg, Berthler Bierhalle, Schönungerstr. 28, woselbst abends Sommerfest stattfindet. Das Komitee.

**Aufruf!**

Freunde der Turnsache, welche gewillt sind, zu dem am 16. und 17. Juli stattfindenden Sommerfest des Turnvereins „Vorwärts“ Sudenburg Turner in Quartier zu nehmen, wollen ihre werke Adresse in Sudenburg, Berthler Bierhalle, Schönungerstr. 28, abgeben. Das Komitee.

Mahantfertigung seiner Garderobe unter Garantie für tadellofen Sitz. \* \* \* Leichte Joppen für jede Größe, Mark 1.00 bis 6.00 Hosen, gross von Mark 1.40 an klein von Mk. 1.10 an Knaben-Wasch-Anzüge von Mt. 1.90 an. FRANZ BÜRGER \* \* \* \* \* Alte Neustadt, Moldenstrasse 36 \* \* \* \* \* Reizende Waschtstoff-Neuheiten \* \* \* \* \* Meter 30 bis 90 Wennig. \* \* \* \* \* Kleider-Stoffe für Haus und Küche \* \* \* \* \* Sonderheit: Mahantfertigung von Arbeitskleidung ohne Preisauflage. \* \* \* \* \* Große Auswahl!

Der trauernde Gatte K. Mustapha. Herzlichen Dank allen Freunden und Bekannten, welche den Sarg meiner lieben Frau so reich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben, insbesondere Dank den Arbeitern der Firma Hauswaldt für ihre zahlreiche Beteiligung beim Begräbnis. Der trauernde Gatte K. Mustapha. Fernerleben und Umgegend. Um Zeitverlust zu vermeiden, bitte ich meine Abonnenten, den Abonnementbeitrag mir zu nicht gegen Quittung zu entrichten. Gleichzeitig bitte ich, spätestens bis zum 16. eines jeden Monats dies zu thun, damit auch ich meinen Verpflichtungen nachkommen kann. Karl Sähle.

en gros

# H. LUBLIN

en detail

92 Kaiserstraße 92

empfehlen

1601

## für die Reise- und Ferien-Zeit:

### Handschuhe und Strümpfe.

- Gartenhandschuhe** — Mitons — für Damen und Mädchen, das Paar 12, 18, 22, 25, 30, 37, 40, 50, 65, 95 Pf.
- Kinder-Handschuhe** in Zwirn, das Paar 6, 7, 8, 9, 10, 15, 20, 25 Pf.
- Damen-Handschuhe** in Zwirn, das Paar 15, 25, 30, 35, 40, 60 Pf.
- Damen-Handschuhe** in prima Flor, das Paar 60, 75, 85, 90, 100, 115 Pf. zc.
- Damen-Handschuhe** in Halbside, das Paar 40, 65, 80, 90 Pf.
- Damen-Handschuhe**, Reinside, das Paar 75, 115 und 150 Pf.
- Herren-Handschuhe**, das Paar 18, 20, 22, 24, 35, 40, 55, 75, 85 Pf. zc.
- Kinderstrümpfe** in schwarz, das Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26 Pf. zc.
- Kinderstrümpfe**, prima Qualität, in echtschwarz und lederfarbig, das Paar 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85 Pf. zc. in schottisch das Paar 50, 60, 70, 80, 90, 100, 115, 130 Pf.
- Damenstrümpfe** in echtschwarz und lederfarbig, das Paar 20, 25, 33, 40, 45, 55, 65, 90, 110 Pf. zc. in schottisch das Paar 60, 80, 110, 135 Pf. zc.
- Triumph-Damenstrümpfe** in echtschwarz, Füße ersetzbar, daher billiger und schneller Ersatz für neue Strümpfe, das Paar 60, 80, 100, 120 Pf.
- Triumph-Ersatz-Füße**, echtschwarz, das Paar 23, 35, 40 Pf.
- Herren-Schweiss- und Touristen-Socken**, das Paar 12, 15, 20, 25, 30, 37, 45, 50, 60, 70 Pf. zc.

### Sportartikel u. Tricotagen.

- Loden-Anzüge** für Radfahrer und Touristen in vorzüglicher Qualität und Sitz à 8, 9.50, 12, 15, 18.50 Mk.
- Joppen** für Bureaus und Haus 1.75, 3, 5.25, 7.75, 9.75 Mk.
- Pluderhosen** 4.25, 5.25, 6.75 Mk.
- Sweaters** in roh gestrickt und gewebt 70, 80, 90, 110, 130, 140 Pf.
- Sweaters**, Kammgarn plattiert und reine Wolle, 2.25, 2.50, 2.75, 3 Mk.
- Sweaters**, bunt gemustert, in reicher Auswahl, 2.50, 2.75, 3, 3.50 Mk.
- Turner- und Fussballhosen** à 1.50, 1.75, 2.25 Mk.
- Turnerjacken** mit und ohne Abzeichen à 80, 90, 100, 115 Pf.
- Radfahrer-Mützen** in neuesten Façons 40, 50, 60, 70, 100, 120 Pf.
- Radfahrer-Strümpfe** à 40, 75, 100, 125, 150, 165, 175 Pf.
- Sport-Gürtel** à 15, 20, 25, 30, 35, 50, 70 Pf.
- Touristen-Hemden** in Tritot, aparte Farbenwahl, 75, 90, 105, 125, 145, 175, 200 Pf.
- Touristen-Hemden** in baumwoll. Flanell 65, 75, 85, 100, 120, 145 Pf.
- Unterhemden und Jacken** in Filet 20, 25, 30, 35, 40 Pf. in Diacco 50, 60, 70, 90, 100 " in Vigogne, Kammgarn plattiert und reine Wolle, sowie Seide, größte Auswahl.
- Unterbeinkleider** in Wacco und Vigogne 65, 75, 85, 105, 125, 140 Pf.
- Stoppdecken** in türk. Kattun à 2.75 und 3.50 Mk., in Purpurkattun à 2.25 und 3 Mk., in Wollatlas à 4, 5, 6, 7.50, 9.50 Mk. zc.
- Reisedecken, Reiseplaisirs und Schlafdecken** in größter Auswahl.
- Touristen- und Ledergürtel, Cravatten und Hosenträger** zu bekannt billigen Preisen.

### Blusen und Schürzen.

- Damen- und Mädchenblusen** à 75, 90, 125, 150, 200, 250 Pf. zc.
- Oberhemdenblusen** in vorzüglichen Stoffen und anerkannt schöner Ausführung à 1.90, 2.50, 2.75, 3, 3.50, 4 Mk. zc.

**Nacken-, Hals- u. Cape-Rüschen, Paspel, Schleier, Damenshlipse** in schwarz und bunt, **Corsets und Portemonnaies** in grösstem Sortiment.

- Knabenblusen** aus besten Waschstoffen à 60, 75, 95, 100, 110, 125, 150 Pf. zc.
- Wasch-Höschen** in marine à 50, 60, 75, 90 Pf. zc., in weiß à 80, 90, 100 Pf. zc.
- Tricotosen** à 50, 60, 75, 90, 100 Pf. zc.
- Weisse und crème gestickte Kleidchen** in Batist, Satin à jour, Satin broché zc.
- Kinder- und Damen-Schürzen** in weiß und bunt, in besten Stoffen und neuesten Befäßen in bekannt großer Auswahl und billigsten Preisen.
- Gold- und Silberbandgürtel** à 50, 60, 75, 90 Pf., 1.00, 1.25 zc.
- Ledergürtel** à 35, 45, 48, 50, 60 und 75 Pf.

### Badeartikel u. Wäsche.

- Badeanzüge** a 60, 75, 90, 100, 150 Pf. zc.
- Bademäntel** a 3.75, 4.50, 5, 6, 6.50 Mk. zc.
- Frottierhandtücher** a 35, 40, 50, 60, 65, 75, 85, 90 Pf. zc.
- Frottierlaken** a 0.85, 1.25, 1.75, 2.40, 3, 3.50, 4 Mk. zc.
- Frottierhandschuhe** a 10, 15, 24, 35 Pf.
- Frottierläppchen** a 3, 5, 6 und 8 Pf.
- Badebantoffel** a 1, 1.15, 1.20, 1.25 Mk.
- Badekappen** a 20, 25, 30, 35, 40 Pf. zc.
- Badehosen** a 4, 8, 12, 16, 20, 25, 30 Pf. zc.
- Tag- und Nachthemden** für Damen, Herren und Kinder aus besten Stoffen, in vorzüglicher Arbeit, zu bekannt billigen Preisen.
- Jacken, Beinkleider, Röcke, Trage- und Taufkleidchen, Steckkissen** in großer Auswahl.
- Damen- und Herren-Oberhemden** à 2.25, 3, 3.50, 4 Mk.
- Herren-Serviteurs** a 20, 25, 30, 35, 40, 50, 60 Pf. zc.
- Damen-Serviteurs** in weiß und bunt in jeder Preislage.
- Damen-Kragen und Manschetten** in weiß und bunt.
- Herren-Steh- und Umlegekragen** in allerneuesten Façons a 20, 25, 35, 40 und 55 Pf.
- Herren-Manschetten** a Paar 40, 55, 65 und 90 Pf.
- Kinderkragen, Manschetten, Chemisets, Oberhemden** für jedes Alter außergewöhnlich billig.
- Gummi-Kragen** in Prima-Qualität a 15 und 20 Pf. **Gummi-Serviteurs** a 30 und 35 Pf. **Gummi-Manschetten** a 40 und 50 Pf.

### Vorgezeichnete Artikel

- Schirmhüllen** a 25, 42, 65, 85, 100, 125, 150 und 175 Pf.
- Plaidhüllen** a 65, 90, 100, 135, 150, 165, 185 Pf. zc.
- Reise-Necessaires** a 35, 60, 75, 90, 100 Pf. zc.
- Küchen-Paradehandtücher** a 33, 50, 60, 65, 85, 100, 125 Pf. zc.
- Stuben-Paradehandtücher** a 27, 33, 45, 50, 65, 75, 90, 100, 110 bis 400 Pf.
- Wandschoner** à 33, 45, 55, 60, 80, 100, 110, 150 bis 300 Pf.
- Buffetdecken** a 75, 110, 175, 200, 250 Pf. zc.
- Servirtischdecken** a 40, 55, 90, 100, 125, 135, 150, 175 Pf. zc.
- Milieus** a 42, 60, 85, 90, 100, 125, 145, 160 Pf. zc.
- Tischläufer** a 30, 45, 60, 70, 85, 100, 110, 120, 135 bis 500 Pf.
- Tabletdecken** a 3, 7, 12, 14, 17, 18, 20, 22, 25, 28 Pf. zc.
- Bettaschen** a 18, 33, 38, 50, 65, 75, 100, 125 Pf. zc.
- Wäscheschrankstreifen** a 35, 50, 55, 65, 75, 90, 100 Pf.
- Brotbeutel** a 20, 25, 30, 35 Pf.
- Frühstücksbeutel** a 10 und 18 Pf.
- Kinderservietten** a 10, 13, 15, 16, 20, 25, 30 Pf. zc.
- Picknickdosen**, gezeichnet a 45 und 70 Pf., gestickt a 75 und 100 Pf.

## Chronik auf das Jahr 1848.

1. Juli.

Im Königreich Neapel hatte die Reaktion nach dem Aufstande vom 15. Mai vollständig gesiegt. Von dem durch die Verfassung eingeführten Parlament war keine Rede mehr. Es war auseinandergefallen und ein Teil seiner Mitglieder verhaftet worden. Trotzdem hielt man es für geraten, den konstitutionellen Schein noch beizubehalten. Es wurden Neuwahlen ausgeschrieben, und am 1. Juli trat die neue Volksvertretung zusammen, ohne jedoch irgend einen Einfluß auf die Regierung ausüben zu können. In der Folge entstanden sogar sehr heftige Streitigkeiten zwischen den Ministern und dem Parlament, da der König seine Truppen von dem lombardischen Kriegsschauplatz zurückbeordert hatte und das Parlament die Rücknahme dieses Befehls verlangte.

## Die Wahlen in Württemberg.

Das Märchen vom „antikollektivistischen Bauernschädel“, an dem die sozialdemokratische Propaganda zu Schanden werden würde, ist in dieser Wahl selber zu Schanden geworden, und wohl nirgends mehr als im Heimatlande seines Autors, des dreifachen Ex-Ex-Professor, „Sozialist“, Minister Albert Schäffle in Württemberg. Bekanntlich ist dort die Entwicklung der großen Industrie noch nicht so weit gediehen, daß die Sozialdemokratie mit proletarischen Stimmen allein Wahlfolge erringen könne. Sie ist daneben auch auf die Unterstützung durch die Kleinbürger und Bauern angewiesen. Diese ist ihr nun in dieser Wahl reichlicher zu teil geworden als sie selbst erwartet hat, und es ist ihr dadurch gelungen, Stuttgart schon im ersten Wahlgang dem festen Besitz der Nationalliberalen, die mit Verlegerwitwen um sich gehauen haben, zu entreißen, und außerdem in einige Städtewahlen zu kommen, von denen zwei aussichtsreich für uns waren. Man glaube aber darum nicht, es sei etwas Wahres daran, wenn die nationalmiserable Presse knirscht, wir hätten „unser Endziel verheimlicht“. Das Gegenteil ist wahr, das im ganzen Lande verbreitete Parteiorgan, wie ebenfalls die Versammlungsredner, weisen bei jeder passenden Gelegenheit auf dasjenige hin und veräumen nicht, die Notwendigkeit der Sozialisierung der Gesellschaft zu betonen.

Es hat sich aber als richtig erwiesen, was wir seiner Zeit, als das Agrarprogramm in unserer Parteipresse so lebhaft diskutiert wurde, bemerkten: daß nämlich der Bauer von Zukunftsperspektiven weder sonderlich angezogen noch abgestoßen wird. Wenigstens sein praktisches Verhalten läßt er sich davon so wenig bestimmen wie von den Aussichten auf Himmel und Hölle. Die Gegenwartsinteressen sind es, die sein Handeln bedingen und auch seine politische Stellungnahme beeinflussen. Er giebt seine Stimme der Partei und dem Kandidaten, von denen er sich für seine materiellen Vorteile in der Gegenwart am meisten verspricht.

Aber ein anderes noch lehrt oder vielmehr bestätigt diese Wahl: daß wir auf dem platten Lande bedeutende Erfolge erringen können, wenn wir nicht erst in der Wahlzeit, sondern jahraus jahrein dort Propaganda treiben. In allen Ortschaften, die in den letzten fünf Jahren von der Agitation bearbeitet wurden, sind uns Stimmen zugefallen, mehr oder weniger, je nachdem; wo sie dagegen vernachlässigt wurden, sind wir so gut wie leer ausgegangen. Kein Boden ist so steinig und steril, um nicht für die sozialdemokratische Ideensaat empfänglich zu sein, sogar nicht die stockholdehnten Gegenden, wie gleichfalls diese Wahl bewiesen hat. Aber unsere Plugschar muß beizeiten und unerbrossen ihre Furchen ziehen. Und darum heißt es bei der Sozialdemokratie: „Die Wahlzeit ist vorbei, es lebe die Wahlzeit!“ Die neue beginnt sogleich, wenn die alte vorbei; schon jetzt muß die Arbeit für die kommende Wahl wieder aufgenommen werden.

An Mühseligkeit fehlt es freilich bei unseren Genossen und Agitatoren nicht. Im Gegenteil ist besonders in der Wahlzeit fast Uebermenschliches geleistet worden. Was der Poet des Wahren Jakob in der neuesten Nummer singt, traf vollkommen zu:

Und hat uns auch erschöpft vom Streit  
Die Witternacht gefunden:  
Zum Wüßestein ist keine Zeit,  
Denn kostbar sind die Stunden;  
Und höhnt auch mancher treue Mann,  
Daß endlich er erliege:  
Wer eine Welt erringen kann,  
Der rastet — nach dem Siege.

Wie mancher Genosse mag dieser Tage erschöpft mit Wallenstein gedacht haben: „Ich denke einen langen Schlaf zu thun, denn dieser letzten Tage Qual war groß.“ Die Agitation aber darf nicht schlafen, sie gönnt sich keine längere Rast, und sie war ebenso unermüdetlich und schaffensfreudig in Bezirken, wo an einen Sieg nicht entfernt zu denken war.

Welch ein Kontrast zu den bürgerlichen Parteien, zur Volkspartei zumal, die in dieser Wahl so schlecht abgeschnitten und rund 30 000 Stimmen in Württemberg, ihrer Hochburg eingestrichen hat. Die Frankfurter Zeitung hat sich das Pflaster gekriecht, die agitatorische Kraft der Volkspartei sei durch ihre Thätigkeit im Landtage absorbiert worden. Das ist Plunkerei und trifft höchstens und auch das nur teilweise bei wenigen volksparteilichen Führern zu. Die Wahrheit ist, daß auch diese bürgerliche Partei vom Marasmius des Alters tief angegriffen und daß bei ihr, soweit es nicht die engere Landespolitik betrifft, die Hoffnung und die Begeisterung und die Opferfreudigkeit bis auf Null gesunken sind. Noch vierzehn Tage vor der

Wahl hatte sie keinen Kandidaten für Stuttgart. Agitiert wurde im Lande so viel wie nichts. Der bisherige volksparteiliche Reichstagsabgeordnete für den württembergischen Wahlkreis, Schnaidt, hat keine einzige Wahlversammlung in seinem Bezirke gehalten und ist richtig durchgefallen und nicht einmal in die Stichwahl gekommen. Der Herr ist Bankdirektor und sein Geschäft ging ihm über das Gemeinwohl. Und die Liebe zum Geschäft allein hat die große Kandidatennot und die agitatorischen Unterlassungsünden der bürgerlichen Demokratie verschuldet. Kräfte hätte sie genug, es fehlt ihr nicht an reichen und wohlhabenden Leuten, die sich zur Verfügung hätten stellen können, ohne sich geschäftlich zu ruinieren. Aber diese bürgerlichen Politiker scheuen jedes nennenswerte Opfer. Diese fehlende Opferfähigkeit war auch die Ursache, weshalb die volksparteilichen Abgeordneten den Reichstag so häufig geschwänzt haben, was der Partei auch viele Stimmen gekostet hat. Was sollen uns Abgeordnete, die nicht hingehen, nützen? hieß es.

Gut abgeschnitten hat außer der Sozialdemokratie nur noch das Centrum, das mit seinen Verbammungsmitteln keine Wahlkreise noch immer in tiefer politischer Rückständigkeit zu halten weiß. Darauf einbilden kann es sich so wenig, wie der Vater eines impotenten Sohnes auf dessen Keuschheit.

## Soziale Bewegung.

Mit dem Hamburger Bäckerstreik befaßt sich auch die Frankfurter Zeitung. Sie schreibt: Der Hamburger Bäckerstreik hat die Streit-Strategie um ein neues und eigenartiges Mittel bereichert. Am letzten Mittwoch traten in Hamburg etwa 1000 Bäckergejellen in Streik. Ein Teil erhielt die Forderungen sofort bewilligt, ein anderer Teil verharret im Streik. Um für diese Ersatz zu schaffen, versuchte die Berliner Bäckerinnung Concordia vom Arbeitsnachweis ihrer Herberge Gejellen nach Hamburg zu schicken. Diese waren aber von dem Sachverhalt unterrichtet und weigerten sich, nach Hamburg zu gehen. Da versiel der Obermeister Gemeinhardt auf folgendes Mittel. Er versandte ein Cirkular an die Innungsmitglieder, mit der Bitte, daß ein jeder einzeln mit seinen Gejellen verhandeln und sie zur Annahme einer Stelle in Hamburg bewegen möge; Reisegeld bekäme der Geselle auf der Innung, und diese sende auch dem Meister neue Arbeitskräfte zu. Der Arbeitsnachweis der Innung soll also dazu benutzt werden, um Gejellen, die Hamburger Stellen direkt nicht annehmen wollen, indirekt dazu zu bringen, daß sie zur Ergänzung der Hamburger Lücken beitragen, indem man ihnen unter Verschweigung des eigentlichen Zwecks Berliner Stellen anbietet. Der Obermeister Gemeinhardt hat sich das Urteil gesprochen, indem er in seinem Cirkular bat, „diesen Schachzug, den wir hiermit zu machen gedenken, geheim zu halten“. Nur durch den Vorwärts ist das Cirkular bekannt geworden. — An der Erringung besserer Arbeitsbedingungen in den Bäckereien ist das Brot essende Publikum insofern besonders interessiert, als mit diesen Arbeitsbedingungen vielfach Unsauberkeiten in der Herstellung des täglichen Brotes zusammenhängen. Als im Jahre 1892 die „Reichskommission für Arbeiterstatistik“ die Zustände in den Bäckereien behandelte, war beispielsweise auch davon die Rede, daß dieselben Tische, auf denen der Teig bereitet wird, vielfach den Gejellen zum Schlafen in den Arbeitspausen dienen. Von dem Vorstehenden darauf aufmerksam gemacht, daß dies doch wenig appetitlich sei, erwiderte die betreffende Auskunftsperson: „Sie dürfen überzeugt sein, daß, wenn die Gejellen es thun, ein Arbeitgeber, der halbwegs auf sein Geschäft hält, und auch ein Geselle, der für Reinlichkeit ist und sich seines Handwerks bewußt ist, den Tisch immer erst reinigen wird. Wir haben auch einen Lappen nimmt und damit abwäscht. Zus Welt dürfen die Leute nicht gehen, also wohin?“ Eine köstliche Naivetät liegt in dieser Auskunft. Der Mann beweist, daß der Geselle den Tisch abreiben kann, bevor er sich darauf hinlegt. Daß die Unappetitlichkeit darin gefunden werden könnte, daß der Tisch, nachdem ein Mensch darauf geschlafen hat, zum Teig verarbeiten benutzt wird, dieser Gedanke kommt ihm gar nicht. Es ist nicht überflüssig, zu bemerken, wer diese Auskunftsperson war. Es war der Obermeister Gemeinhardt aus Berlin. Er hat also für den Widerstand gegen Säuberung seines Handwerks von Mißständen schon einen gewissen Befähigungsnachweis erbracht.

## Gewerbliche Bleivergiftung.

Die Mangelhaftigkeit unserer Arbeiterschutzes-Gesetzgebung zeigt sich u. a. recht deutlich in einer von der Statistischen Korrespondenz veröffentlichten Zusammenstellung über die in preussischen allgemeinen Heilanstalten im Jahre 1895 wegen chronischer Bleivergiftung behandelten Personen. 1163 Personen, 1120 männliche und 43 weibliche, wurden behandelt, die mit Ausnahme einer einzigen sämtlich infolge ihrer gewerblichen Thätigkeit an dem genannten Leiden erkrankt waren und von denen 13 starben. 355 = 30,5 Prozent derselben waren Fabrikarbeiter, die meisten davon in Bleifarbenfabriken beschäftigt, ferner an den Bleikammern in Schwefelsäurefabriken und in Akkumulatorenfabriken. Die hohe Erkrankungszahl bei letzterer Branche hat veranlaßt, daß endlich am 11. Mai d. Jz. auch für diese Arbeiter Spezialschutzbestimmungen vom Bundesrat erlassen worden sind. Hier hat man zum ersten Mal bestimmt, daß die Arbeitszeit für die gefährdeten Arbeiter, nämlich die mit dem Mischen und Einstreichen der Füllmasse in die Formen beschäftigten, nicht über acht Stunden betragen darf. Darin liegt der deutlichste Beweis dafür, daß die am 6. Juli 1893

zum Schutz der Arbeiter in Bleifarben- und Bleizuckerfabriken erlassenen Bestimmungen, welche für die mit Bleistoffen in Berührung kommenden Arbeiter eine zwölfstündige Arbeitszeit zulassen, ungenügend sind. Denn die in den Dryd- und Trockenkammern und in den Schlemm- und Packräumen der Bleifarbenfabriken beschäftigten Arbeiter sind mindestens ebenso schwerer Gesundheitschädigungen ausgesetzt, wie die Arbeiter in den Akkumulatorenfabriken. Selbst bei genauer Befolgung der gegenwärtig für Bleifarbenfabriken geltenden Bestimmungen ist die Erkrankungszahl der hier beschäftigten Arbeiter immer noch außerordentlich groß, ein Beweis, daß im Interesse der Gesundheit dieser Arbeiter eine Verschärfung der Bestimmungen, namentlich eine Verkürzung der Arbeitszeit dringend nötig ist.

Auch bei den Malern, Anstreichern und Lackierern sind die Erkrankungen an chronischer Bleivergiftung furchtbar häufig. 347 Fälle = 29,8 Prozent kamen bei ihnen zur Behandlung. Über obgleich seit Jahrzehnten die Krankenfassen auf die häufigen Bleivergiftungen in diesen Gewerben wiederholt hingewiesen haben, fanden sich die Behörden bis jetzt noch nicht bemüht, auch für diese Arbeiter Schutzbestimmungen zu erlassen. In den Maler-, Anstreicher- und Lackiererwerkstätten können selbst jugendliche und weibliche Arbeiter beliebig lange mit der Verarbeitung derselben Giftstoffe beschäftigt werden und jede Aufsicht und Kontrolle fehlt hier umsomehr, als es sich hierbei meist um handwerksmäßige Betriebe handelt.

200 Fälle von chronischer Bleivergiftung = 17,2 Prozent kamen bei Hüttenarbeitern vor. Dies ist kein Wunder, wenn man die schauerhaften Zustände auf den meisten Blei- und Zinkhütten, namentlich auf den oberschlesischen beachtet. Die Gesundheit dieser Arbeiter ist weit mehr gefährdet, als die der Buchdrucker und Schriftsetzer, obwohl auch diese unter vielfachen Uebelständen zu leiden haben, denn bei ihnen kamen auch 32 Fälle von chronischer Bleivergiftung zur Behandlung. Aber die Schriftsetzer haben es verstanden, mittels ihrer Fachorganisation die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Schäden in ihrem Beruf zu lenken und — wenn auch noch nicht ganz genügende — Schutzbestimmungen zu erreichen, was den armen Blei- und Zinkhüttenarbeitern, denen jede Organisation fehlt, bis jetzt nicht möglich war.

Von Schlossern, Schmieden und Feilenhauern kamen 41 Fälle, von Klempnern und Rohrlegern 31 Fälle, von Metallgießern, Töpfern, Steindruckern, Färbern, Glasern und Emaille-Arbeitern 60 Fälle von chronischer Bleivergiftung zur Behandlung. Für alle diese Betriebsarten, in denen die Arbeiter ebenfalls mehr oder weniger anhaltend der chronischen Vergiftung durch Blei oder bleiische Produkte ausgesetzt sind, bestehen bei uns keinerlei Schutzbestimmungen. Viele von ihnen werden ohne jede behördliche Aufsicht in der gefährlichsten Weise betrieben.

In Frankreich ist durch das Dekret vom 18. Mai 1893 und in Belgien durch das Gesetz vom 19. Februar 1895 die Beschäftigung von Arbeitern unter 18 Jahren und von Mädchen und Frauen in Betrieben verboten, wo die Arbeiter der chronischen Bleivergiftung ausgesetzt sind, wie in Bleischmelzen, Metallwalzwerken, Schrot-, Wätere-, Bleiweiß-, Massilot- und Mennigefabriken, in Porzellan-, Fayence- und Dfenfabriken, in Emaillierwerken, Töpferereien, Färbereien und Lackierereien. Für die deutsche Arbeiterschutzes-Gesetzgebung ist das alles noch frommer Wunsch.

Die meisten Fälle kommen natürlich in den Regierungsbezirken vor, wo die genannten gefährlichen Industrien am stärksten vertreten sind. So kamen in den Heilanstalten im Bezirk Berlin allein 284 Fälle zur Behandlung, wovon die meisten Anstreicher und Akkumulatorenarbeiter betrafen. Im Bezirk Köln mit seinen vielen Bleifarbenwerken kamen 218 Fälle, im Bezirk Oepeln mit zahlreichen Blei- und Zinkhütten 190 Fälle, im Bezirk Hildesheim mit den Oberharzer Bleihütten 66 Fälle, im Bezirk Düsseldorf 58 Fälle, im Bezirk Wiesbaden 46 Fälle, im Bezirk Breslau 41 Fälle (Oshauer Bleiweißfabrik!) zur Behandlung, und in den übrigen preussischen Bezirken je 1 bis 31 Fälle. Nur in den Regierungsbezirken Stade und Gumbinnen kamen keine chronische Bleivergiftungen in den öffentlichen Heilanstalten zur Behandlung.

Alle diese Thatsachen zeigen, daß unsere Arbeiterschutzes-Gesetzgebung trotz allen Ruhmens der bürgerlichen Parteien noch sehr mangelhaft und gegenüber anderen Staaten im Rückstande ist.

## Gerichtliche Urteile.

### Schwurgericht Magdeburg.

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichtsdirektor Polte als Vorsitzenden, den Landgerichtsrat Bröbe und den Gerichtsassessor Gentebrück als Beisitzer. Die königliche Anklagebehörde vertritt der Staatsanwalt Reiz. Die Verteidigung führt der Rechtsanwält Guttman.

Wegen Mordes ist angeklagt die Ehefrau des Eisendrehers Wilhelm Schönian, Olga geb. Felgenträger hier, geboren am 23. Juli 1862. Sie ist von unterster mittelkräftiger Figur und hat dunkelblondes Kopshaar. Der Anklagebeschluß legt ihr zur Last, die am 18. Oktober 1896 geborne Anna Gröcke im Dezember 1897 vorsätzlich getötet und die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, indem sie durch Schläge mit stumpfer Gewalt, insbesondere durch Faustschläge auf den Schädel eine Gehirnentzündung herbeiführte, die den Tod des Kindes verursachte.

Die Angeklagte will unschuldig sein und behauptet, durch ihre Schuld sei das Kind am 27. Dezember abends gegen 8 Uhr nicht gestorben. Ihr Mann habe wüthentlich durchschreitend 30 Mark verdient. Wichtig sei, daß sie seit Juni 1896 wiederholt wegen rückständiger Miete ermittelt seien. Im September 1896 sei ihr Mann wegen 150 Mark Darlehen verklagt, diese Forderung hätten sie später getilgt. Im Februar 1897 sei ihr Mann wegen 11 Mark Warenforderung verklagt, habe aber n. h. zahlen können und deshalb am 12. Mai 1897 den Offenbarungsseid geleistet. Seit Mitte Oktober 1897

hätten sie eine Hofwohnung im Gasthof „Zum vollen Mond“ bezogen und in der Zeit bis zum 27. Dezember einmal beim Handbleicher Delener Kleidungsgeschäfte verweilt. Wodurch der Vermögensverlust entstanden ist, vermag die Angeklagte nicht zu erklären. Die Annahme der Anklage, er sei dadurch entstanden, daß die Angeklagte dem Trunke ergeben sei und täglich eine große Menge Bier und Branntwein verkölligt habe, weist sie zurück. Weil sie seit Frühjahr 1897 mittellos waren, verabschiedeten die Eheleute Schönlan, kleine Kinder in Pflege und Erziehung zu nehmen, um dadurch die Miete zu verdienen. Zuerst nahmen sie im April 1897 ein Kind, das sie aber nach der Taufe wieder abgaben, weil die Mutter nichts zahlen konnte. Dann hatte sie bis zum 25. Mai 1897 ein anderes Kind in Pflege, für das sie bar 20 Mark und andere kleine Beträge bekam. Als sie es zurückgab, soll es abgemagert, halb verhungert und ganz verkränkt gewesen sein, was die Angeklagte bestritt. Schließlich ist das Kind am 26. Juni 1897 auf dem Krankenhaus gestorben. Im Frühjahr 1897 hatte die Angeklagte auch die Anna Gebicke, uneheliche Tochter der geschiedenen Frau Fall, einige Tage in Pflege gehabt, bis die Mutter das Kind wieder abholte und anderweit unterbrachte. Am 12. Dezember kam Frau Fall nochmals mit der Tochter und erklärte, sie wolle sich mit einem Agenten verheiraten und könne das Kind deshalb nicht behalten. Sie traf dann mit den Eheleuten Schönlan ein Abkommen dahin, daß sie das Kind gegen eine einmalige Abfindung von 50 Mark annehmen und behalten sollten, wofür eine schriftliche Bescheinigung ausgestellt wurde. Frau Fall zahlte am folgenden Tage 30 Mark und blieb den Rest schuldig. Die Angeklagte giebt an, das Kind sei sehr schwächlich gewesen, habe fast geschwunden und nur wenig Nahrung genommen. Nachträglich habe die Mutter noch etwas Kleidungsgüter geschickt und von einem Pastor seien zum Verkauf von Sachen später 2 Mark geschenkt. Sie — die Angeklagte — habe das Kind stets gehörig genährt und gereinigt, aber nicht gebadet. Wenn ihr vorgehalten werde, das Kind habe bei der Obduktion am 2. Januar d. J. eine jammervolle Ernährung gezeigt und sei so schwach gewesen, wie man nirgends ein Kind finde. Es habe noch nicht ganz 9 Pfund gewogen. Dagegen habe sie einen fetten Hund und eine wohlgenährte Katze in der Wohnung gehalten, in der es nach dem Urat dieser Tiere haute! So könne sie darauf erwidern, daß sie jeden zweiten Tag für 10 Pf. Milch gekauft habe. Es habe in einem großen Bett auf einer Matratze geschlafen, auf einem Kopfkissen gelegen und sei mit einem zweiten Kopfkissen zugebedt gewesen. In den Nächten zum 14. und 25. Dezember sei das Kind aus dem Bett gefallen. Etwa 5 Tage vor dem Tode sei es ihr beim Waschen entfallen und mit der linken Kopfhälfte auf die eiserne Bestellantente gefallen. Es habe nachher einen roten Fleck an der linken Stirn. Sie glaube nicht, daß das Kind an Kopfverletzungen gestorben sei, es habe öfter innerliche Krämpfe gehabt. Ihr Mann sei gut mit dem Kinde gewesen und habe es nicht gemißhandelt. Polizeilich habe sie es nicht angemeldet, weil sie den Geburtsort nicht genau gekannt habe. Der Arzt habe das verstorbene Kind erst nach 4 Tagen, am 31. Dezember, in ihrer Wohnung befestigt, weil er verzweifelt war.

Nach dem Gutachten des Sanitätsrats Dr. Pohl, der die Obduktion geleitet hat, ist das Kind längere Zeit vor dem Tode und auch nachher überhaupt nicht gewachsen. Es war abgemagert, ohne jedes Fettpolster, wog 4450 Gram, also halb so viel wie ein normales Kind, zeigte keine Spur von Reinigung und war am ganzen Körper mit Schmutz bedeckt. Der Kopf hatte eine Dreiecksform und das Ohr war durch Schmutz verklebt mit der Kopfhaut. Auf der linken Wange und Stirn befanden sich rotblau verfärbte Flecke. Dagegen war auf der Kopfhaut keine Verletzung. Das linke Ohr war blutrinzig und blutunterlaufen, ein Zeichen, daß die Verletzung im Leben zugefügt sein mußte. Unter der Kopfhaut fanden sich Blutaustrittungen. Als der Schädel abgetrennt wurde, floß mehr als ein Spießel voll Blut heraus und es zeigte sich eine große Blutaustrittung des Gehirns. Auf der linken Seite im Gehirn befand sich ein Loch — eine breite Rißöffnung — und frisches Blutgeriesel von Erbengröße. Die Todesursache waren Gehirnverletzung und Blutaustrittungen, verursacht durch eine stumpfwirkende Gewalt. Der Erstickungstod ist ausgeschlossen. Die inneren Organe des Kindes waren gesund. Ein Fall aus dem Tode oder auf die Seite des eisernen Bettes konnte die vorgehenden Verletzungen nicht verursacht haben. Jedenfalls waren sie auch erst kurze Zeit vor dem Tode dem Kinde beigebracht. Diesen Gutachten schließen sich der Sanitätsrat Dr. Ausracht und Dr. Friedrich im wesentlichen an. Der Kriminalkommissar Weinert und der Kriminalschlichter Müller bekunden, daß die Wohnung der Angeklagten und das Lager des verstorbenen Kindes vor Schmutz starrten und es vor Gestank nicht auszuhalten war. Ihnen hat sie erklärt, sie habe beim Waschen des Kindes auf einem Stuhl gesessen, als es ihr entfällt und auf die Bestante fiel. Sie mußte damals zeigen, wie es sich zugehalten hatte und wurde darauf aufmerksam gemacht, daß dies unmöglich sei. Heute behauptet die Angeklagte, sie habe beim Waschen des Kindes gestanden. Die Beamten haben den Eindruck gehabt, daß die Angeklagte dem Trunke ergeben sei. Ihr Mann wird von Zeugen als ein schlauer, arbeitsamer Mensch geschildert, der wöchentlich 35 bis 38 Mark verdiente. Er bekundet, sein Vermögensverlust rühre mit daher, daß er in den einzigen 14 Jahre alten Sohn gewandt habe. Davon, daß seine Frau stark getrunken und öfter betrunken gewesen sei, will er nichts wissen.

Dr. Rögel war bis August 1896 Hausarzt der Angeklagten und hat nie Unreinlichkeit in ihrer Wohnung bemerkt.

Dr. Wolfram bekämpft dies, hat aber bei seinen Besuchen öfter wahrgenommen, daß die Angeklagte nach Alkohol roch.

Einem Zeugen hat der Ehemann der Angeklagten gesagt, daß seine Frau so trinke und daß es ihm deshalb so schlecht gehe. Als er einmal erkrankt war, nahm Zeuge ihn, die Angeklagte und den Sohn fünf Tage lang bei sich auf. Die Angeklagte brachte nur einen Korb mit, worin sie ihren Hund, ihre Kasse und ihre Schnapsflasche untergebracht hatte. Die Frau des Zeugen bemerkte eines Abends auch, daß die Angeklagte Schnaps getrunken hatte.

Mehrere andere Zeugen haben namentlich im Dezember 1897 in einer Destillation auf dem Breitenwege beobachtet, daß die Angeklagte viel Bier und Branntwein trank. Ihr Mann kam auch öfter und sanfte mit seiner Frau.

Eine Hausgenossin bemerkte im Frühjahr 1897, daß sich die Angeklagte ein Pflegekind genommen hatte, das täglich schrie. Zeugin vermutete, dies geschähe vor Hunger und erlöste eines Tages die Angeklagte, sie möge doch dem Kinde zu trinken geben. Sie erwiderte, darum habe sich die Zeugin nicht zu kümmern. Letztere sah auch, daß das Kind einen großen blauen Fleck an der einen Gesichtseite hatte, der vermutlich von einer Mißhandlung herrührte.

Von der verzeigten Bremer Hofmann, die Flaschenbier verkauft, hat die Angeklagte in 7 Tagen 92 Flaschen Bier holen lassen. Er hat für täglich einen Liter Nordhäuser gekauft und zu Hause getrunken.

Eine Zeugin gab ihr Kind im Mai 1897 bei der Angeklagten in Pflege und zahlte im Voraus 20 Mark. Nach 4 Wochen schickte sie es zurück. Es war elend geworden und nahm nichts mehr zu sich. 14 Tage später wurde es nach dem Krankenhaus gebracht, wo es bald darauf starb. Der Arzt erklärte der Zeugin, das Kind sei verhungert. Es hatte auch große blaue Flecke im Gesicht, die angeblich von einem Falle herrühren sollten.

Ein anderes Kind hat die Angeklagte 14 Tage lang in Pflege gehabt, dann die Taufe zubereitet und reiche Patzen eingeladen in der mutmaßlichen Absicht, von ihnen große Geschenke zu erlangen. Als die Mutter nach der Taufe ihr Kind beschickte, fand sie es abgemagert und unreinlich gehalten. Es hatte nicht einmal reine Kleider zur Taufe anbekommen und schrie vor Hunger. Deshalb nahm es die Mutter sofort wieder mit.

Um 5 Uhr nachmittags wurde die Beweisaufnahme abgebrochen.

## Unsere „studierende“ Jugend.

Einem Duellprozeß, der vorige Woche in München stattfand, widmet die Frankfurter Zeitung folgende recht interessante Stoffen, die wieder einmal darthun, wie viele von den jungen Herren das Studieren auffassen. Der Respondent schreibt: Der Duellprozeß vor dem Schwurgericht hat in seinem Urtheil etwas Typisches. Es sind

da Vorgänge an die Deffenlichkeit gekommen — Liebeleien, Freundschaften, Eiferjuchtsdifferenzen, Duell, Leichtsin — wie sie sich in fast gleicher Reihenfolge häufig — leider häufig — abspielen. Die Deffenlichkeit erfährt nur meist nichts davon. Wir haben eigentlich hier in München drei Gattungen von Studenten. Da sind die Eingeborenen, die teils mehr oder minder wenig, teils mehr oder minder viel studieren, zu besonderen Extravaganzen in der Regel aber nicht kommen. Dann haben wir Ausländer und nicht-bayerische Deutsche, die Studierens halber nach München kommen und fleißig studieren, ohne den Behaglichkeiten der Stadt aus dem Wege zu gehen. Die dritte Klasse sind Ausländer und Norddeutsche, die ein oder zwei Semester nach München gehen, um sich da einmal recht auszu-toben. Es soll sich ja da recht frei leben lassen. Ihre Zahl ist nicht gering. Sie bringen in der Regel einen großen Wechsel mit und zeichnen sich durch die Vielseitigkeit ihres Gebahrens aus. Aus dieser Kategorie kamen jene Elemente, die voriges Jahr Woche für Woche das Amtsgericht wegen brutaler, roher nächtlicher Exzesse beschäftigten. Zu dieser Kategorie gehören die Elemente, die durch ihr Madaubetragen es der besseren Gesellschaft eine Zeit lang unmdglich machten, gewisse Restaurationslokale, namentlich mit Damen, zu besuchen. Diese Kategorie von Universitätsbesuchern findet man meist cum avec, d. h. in Gesellschaft von Frauenpersonen, die sie entweder hier sich gesucht, oder die hierher gezogen sind, um sich „norddeutsche Studenten“ zu suchen. Auch andere Studenten haben „Flammen“, der eine platonisch, der andere mehr epikurisch, aber eine unangenehme Erscheinung ist nur die Frauenbegleitung der norddeutschen Studenten, die Vergnügens halber sich hier inskribirt haben. Kadav, Kayenjamer und Geldverschwendung sind die Grundstimmung des Lebens der letzteren und dazwischen liegt das ewig Weibliche. Eine Differenz, eine Eifersüchtelei, ein Duell — um so besser, da giebt den verlaterten Nerven neuen Reiz. Leider werden auch des Studierens wegen hierher gekommene Fremde, wie der jetzt Verurteilte, ab und zu in eine solche Katastrophe verwickelt. Sie sind zu beklagen. Daß aber so viele norddeutsche Studenten hier ein so wüthes Leben führen, ist eine schwere Anklage für die Eltern. Dumme Streiche darf die Jugend machen, das gehört mit zu ihren Reizen. Aber das toll und voll in die Geldvergeudung und in die öde Gemüthsarbeit hineinarbeitende Treiben entehrt die Jugend. Die Väter arbeiteten, die Söhne vergeuden. Das ist der traurige Unterschied von früher und heute. Es ist nicht gehehlich für die Jugend, wenn sie zu üppig in den Hansamen gesetzt wird. Es ist nicht das Lustleben, was sie da bethätigt, nein, sie wird alt, greisenhaft, in der Folge später pedantisch und — sie wird unfähig, einmal Tüchtiges zu leisten. Die Hand auf den Geldbeutel! Das ist den Jungen nützlicher als der üppige Wechsel.

Und diese Herren spielen sich später dem Volke gegenüber als Sittengerichter auf!

## Gemeinde-Beitung.

Der Städtetag für die Provinz Sachsen.

Der Städtetag der Provinz Sachsen wurde am Sonnabend in Magdeburg eröffnet. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen hielt zunächst Stadtbaurat Schmidt-Halberstadt einen Vortrag über „die Entwässerung der Städte“. Der Redner ging auf die einzelnen Arten der Entwässerungsanlagen ein und kam hierbei zu dem Resümee, daß das Schwemmsystem von allen Entwässerungsverfahren bisher noch als das beste anerkannt werden müsse. Es werde auch von den meisten Kommunen eingeführt, weil die Lageverhältnisse der einzelnen Orte dabei nicht in Frage kommen, was aber bei anderen Systemen der Fall sei. Auch in Bezug auf den Kostenpunkt verdiene das Schwemmsystem den Vorzug. Redner schloß mit dem Wunsche, daß es der Wissenschaft durch näheres Studium der Bakteriologie gelingen möge, Verbesserungen in der Entwässerung der Städte anzuregen. Die Ausführungen des Referenten fanden ungetheilten Beifall bei den in der Diskussion sich zum Wort meldenden Delegierten.

Es folgt dann ein Vortrag des Stadtbaurats Grenzner-Halle über die hygienische Bedeutung von Anpflanzungen auf Straßen und Plätzen. Der Redner hielt die Bepflanzung öffentlicher Plätze in hygienischer Beziehung für von großem Wert. Er meinte, die Anlagen brauchen ja nicht luxuriös ausgeführt zu werden. Rasen-, Baum- und Sträucherpflanzen genüigten. Die Behauptung, welche man hier und da hört, daß durch solche Anlagen die Architektur geschädigt werde, sei vollständig unrichtig, denn gerade durch die schöne Natur werde die Architektur der öffentlichen Plätze und Straßen erst gehoben. Der Redner wünscht, man solle bei Bepflanzungen öffentlicher Plätze vermeiden, daß dabei der Verkehr gehemmt werde, vielmehr dafür sorgen, daß der Verkehr möglichst über diese Anlagen hinweggehe. Bei Straßenbauten möge man auf Anlegung von Radfahrwegen bedacht sein und zwar nicht etwa der Radfahrer halber, sondern im Interesse des nichtradfahrenden Publikums. Die Anlage von Vorgärten könne aus hygienischen Gründen gar nicht genug empfohlen werden, werden doch dadurch die Häuser dem Straßenstaub und Geräusch mehr entzückt.

An diese ebenfalls allgemeinen Beifall findenden Ausführungen schloß sich ein Referat des Stadtrats Rosenstock-Mühlhausen, betreffend den Gesekentwurf über die Anstellung der Gemeindebeamten. Unter Hinweis darauf, daß in den letzten Jahren die Gesegebung für die Staatsbeamten sehr viel gethan, die städtischen Beamten aber unberücksichtigt geblieben, zergleibert der Redner den Gesekentwurf. In seinen längeren Ausführungen hält der Referent eine Anstellungsverfügung für Gemeindebeamte für notwendig. Ferner dürften die Bestimmungen, welche vom Grundfag der Anstellung auf Lebenszeit abweisen, nicht von der Staatsbehörde, sondern vom Bezirksausschuß festgesetzt werden. Bei

Berechnung des Ruhegehalts für die auf Lebenszeit Angestellten müsse die Zeit in Anrechnung kommen, während welcher der Beamte anderweit im Dienst einer Gemeinde, Provinz oder eines Kreises gewesen oder dort auf Probe war, auch die aktive Militärdienstzeit solle man anrechnen. Nach den jetzigen Bestimmungen sei dies alles nicht der Fall. Nach den hier geltenden Grundfagen sei auch das Ruhegehalt der höheren städtischen Beamten zu bemessen, wenn nach abgelaufener Wählperiode eine Wiederwahl nicht erfolgt. Oberbürgermeister Schneider, welcher die Versammlung leitete, hielt die Wünsche des Vorredners in jeder Weise für gerechtfertigt und ersuchte die Anwesenden, das Bureau zu beauftragen, der Regierung die hier angeführten Punkte zur Berücksichtigung bei der Geseßschaffung zu unterbreiten. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. Hiermit hatten die Verhandlungen des Städtetages ihr Ende erreicht. Der nächstjährige Städtetag soll in Mühlhausen stattfinden.

## Die Arbeiter und die chronische Alkoholvergiftung.

Auf dem während der Osterfeiertage dieses Jahres in Berviers abgehaltenen 14. Jahreskongresse der heftigen Arbeiterpartei wurde u. a. eine Resolution angenommen, in der die Erwartung ausgesprochen wurde, daß alle Arbeiter-Konsumgenossenschaften den Verkauf von Branntwein einstellen. Dieser Beschluß zeigt, daß auch in Arbeiterkreisen die Erkenntnis der schlimmen Folgen starken Branntweingenußes und die Notwendigkeit, denselben einzuschränken, im Interesse der Arbeiterpartei immer mehr an Boden gewinnt.

Der Leipziger Kliniker Strümpell erklärte, daß der chronische Alkoholvergiftung als Krankheitsursache in Bezug auf Verbreitung und Bedeutung höchstens die Tuberkulose und Syphilis an die Seite gestellt werden können. Ihre Gefahr liegt, ebenso wie die der letzteren, in der gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sittlichen Schädigung. Die große Empfänglichkeit des Trinkers für Krankheiten des Gefäß- und Nervensystems und für die Atmungs- und Verdauungsorgane, seine geringe Widerstandsfähigkeit gegen Ansteckungsstoffe und gegen Krankheiten zeigt sich in ihrer großen Erkrankungs- und Sterblichkeitsziffer.

Sie werden nicht nur leicht krank, sondern auch vorzeitig alt und flech, belasten daher die Krankenkassen weit mehr, als die nicht dem Trunk ergebenen Mitglieder und vererben ihre Minderwertigkeit auch auf ihre Nachkommen. Zu den direkten Schädlichkeiten des Branntweins kommen auch noch indirekte: langer Aufenthalt in der schlechten Luft der Kneipen, starkes Rauchen, verkürzte Nachtruhe, geschlechtliche Exzesse, Unfälle in der Trunkenheit. Die Schädigung der Gesundheit durch die Trunksucht ruiniert auch die Arbeitsfähigkeit des Trinkers und seine Konkurrenzfähigkeit. Er wird viel eher als ein Nichttrinker aus seiner Arbeit verdrängt und arbeitslos. Und das ist für ihn doppelt schlimm; denn durch die Arbeitslosigkeit wird seiner Trunksucht vermehrter Vorschub geleistet, indem er dann mehr Zeit zum Aufenthalt in den Kneipen und Destillen hat, und er doppelt das Bedürfnis hat, seinen Kummer und seine Sorgen durch einen Nausch zu übertäuben. Von da an geht es oft schnell abwärts mit manchem einst tüchtigen Arbeiter und nicht wenige enden schließlich durch Selbstmord oder im Gefängnis, weil sie während einer Arbeitslosigkeit zu sehr zur Destille hingezogen wurden. Dabei darf man nicht vergessen, daß die Menge geistiger Getränke, die ohne merkliche Beeinflussung des Wohlbefindens genossen werden kann, viel kleiner ist, als man gewöhnlich annimmt, und daß aus einem Gelegenheitsrinker außerordentlich leicht ein Gewohnheitsrinker und ein Trunksüchtiger wird.

Auch die Versammlungen und das Vereinsleben sind geeignet, die Entwicklung der Trunksucht zu begünstigen. Man braucht sich deshalb noch nicht von dem Vereinsleben zurück zu ziehen; aber es ist nicht selten, daß dasselbe zu Trinkgelagen ausartet, und wenn das in anderen Kreisen noch mehr, als bei Arbeitern der Fall ist, so haben diese erst recht Ursache, eine solche Ausartung zu vermeiden. Ein gewisser sittlicher Zwang in dieser Hinsicht verträgt sich sehr wohl mit dem Begriff der persönlichen Freiheit. Finden wir doch, daß gerade in den Ländern, in denen die persönliche Freiheit am höchsten verteidigt wird, in Nordamerika, in England, in der Schweiz, in Norwegen und Schweden die rigorosesten Geseze zur Beschränkung des Branntweins handels und der Trunksucht erlassen wurden. Norwegen ist nur mit Hilfe seiner Gesezgebung das nüchternste Land der Erde geworden. Aber es hat sich auch seitdem kulturell außerordentlich gehoben. Die Wirkung davon zeigt sich auf verschiedenen Gebieten in vorteilhafter Weise. Wir wollen nur ein Gebiet erwähnen, das scheinbar in keiner Beziehung zum Branntweinkonsum steht, die Kindersterblichkeit, aber nur scheinbar; denn sieht man näher hin, so erkennt man, daß ein Trinker immer seine Häuslichkeit und die Pflege seiner Familie eher vernachlässigt, als ein Nichttrinker. Am ersten leiden aber darunter die Kinder; sie erliegen den Schädlichkeiten ungenügender Ernährung und Pflege am ehesten. Daher herrscht neben Trunksucht immer große Kindersterblichkeit. Von allen europäischen Ländern hat nun Schweden-Norwegen seit einigen Jahren die kleinste Kindersterblichkeit, und nächstdem diejenigen Länder, die ebenfalls energische Geseze zur Beschränkung des Branntweins handels erlassen haben.

Nach dem Bulletin de l'institut international de statistique starben in den letzten Jahren von 1000 Kindern im Alter bis 5 Jahre in Schweden-Norwegen 89,1, in Dänemark 49,0, in der Schweiz 52,5, in England 57,5, in Holland 61,4, in Belgien 62,3, in Frankreich 63,1, in Preußen 79,8, in Italien 91,8, in Oesterreich 100,3, in Bayern 101,7, in Sachsen 105,7, in Ungarn 118,0. Es soll damit nicht gesagt sein, daß die Trunksucht der Eltern allein die Höhe der Kindersterblichkeit verursacht, sondern nur soweit, als sie die Lebenshaltung derselben herunterdrückt, was allerdings außerdem auch durch andere Ursachen bewirkt wird. So sind die Italiener im allgemeinen gewiß kein stärkerer Trinker als die Engländer und Holländer;



ausgeschlossen sei. In dem Briefe habe ferner gestanden, Fint habe sich mehrerer Schwindelaktionen schuldig gemacht. Der Vorstand habe einen schlechten Eindruck davon gewonnen, daß Fint gegen denjenigen, der hier in Berlin zuerst die Mitteilungen gegen ihn verbreitet habe, nicht gerichtlich vorgegangen sei. In schönster Weise sei ihm der Austritt aus dem Verein nahegelegt, um ihn nicht zu schädigen. Fint habe zuerst nicht darauf eingehen wollen, sich aber später gefügt.

Der Kläger behauptete demgegenüber, daß er nach der ganzen Form, in der diese Angelegenheit abgewickelt worden sei, habe annehmen müssen, daß der Vorstand nichts Nachteiliges über ihn wisse. Wenn ferner gegen ihn ins Gesicht geführt werde, daß sein dem Vorstande eingereichter Lebenslauf seinen Aufenthalt in Chicago nicht erwähne, so komme es daher, weil er dort mehr als Kaufmann denn als Journalist thätig gewesen sei.

Rechtsanwalt Dr. Herzfeld wies ferner darauf hin, daß Fint in Mexiko nicht, wie er in dem zur Aufnahme dem Verein „Presse“ eingereichten Lebenslauf angibt, im Auftrage der Regierung mit wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Expeditionen beauftragt, sondern zweimal ein Blumengeschäft gehabt und beide Male falliert habe. Das letzte Mal sei er unter Hinterlassung zahlreicher Schulden geflohen. Man habe den Bankrott für einen betrügerischen gehalten, die Schulden, welche Fint in der Stadt Mexiko hinterließ, seien niemals bezahlt worden. Dies stelle er unter Zeugnis des deutschen Konsuls in der Stadt Mexiko, Paul Kosibowski.

Ein weiteres Vorstandsmitglied des Vereins Berliner Presse, Schriftsteller Schott, äußert sich in demselben Sinne wie der Zeuge Dahms. Schriftsteller Wolff von Schierbrandt, der folgende Zeuge, ist mit Fint bereits in Chicago bekannt gewesen. Der Detonom des dortigen deutschen Presselubs, Heinrichs, habe ihm erzählt, daß Fint ihm einen wertlosen Check aufgehängt habe und der Zeuge habe später gehört, daß noch mehrere dergleichen Fälle gegen Fint vorlägen.

Der Angeklagte Bebel erklärt, daß ihm ein Fraktionsgenosse, der zu mehreren Herren auf der Tribüne Sitzung habe, Mitteilung davon gemacht habe, daß Fint in Amerika Wechselgeschäften beging. Er hätte durchaus keine Veranlassung, an der Zuverlässigkeit seines Gewährsmannes zu zweifeln. Gleich nach seiner Erklärung im Reichstage seien ihm von verschiedenen Ständen Mitteilungen zugegangen, die ihm böses Licht auf das Vorleben des Klägers und auf seinen Charakter würfen. Rechtsanwalt Herzfeld legte sodann dem Gerichtshofe verschiedene Schreiben und Zeitungen aus Amerika vor, worin der Kläger einer äußerst abfälligen Kritik unterzogen wird. Der Gerichtshof beschloß endlich, einen großen Teil der von den Beklagten gestellten Beweisanträge zu erheben, den übrigen Teil aber, den er ebenfalls für erheblich ansieht, nachdem er vom Verteidiger näher begründet worden sei. Es handelt sich durchweg um Vernehmung von Zeugen, die in Amerika wohnen. Der Prozeß hat wohl, soweit man jetzt schon ein Urteil nach dem Verlaufe der Verhandlungen abgeben kann, Material zutage gefördert, welches geradewegs vernichtend für Fint ist. Der Mann, der sich zum Eideshelfer von Ehren-Fischer hergegeben hatte, ist in den Augen jedes anständigen Menschen gerichtet.

### Nachrichten aus dem Auslande.

Der schweizerische Nationalrat beschäftigte sich am Mittwoch mit der Angelegenheit der 249 Italiener, die, als sie aus der Schweiz nach Italien ziehen wollten, um sich an der Revolte in Mailand zu beteiligen, der Bundesrat an der Grenze den italienischen Behörden hatte überliefern lassen. Der Nationalrat beschloß mit 106 gegen 11 Stimmen folgende Tagesordnung:

Nach Einsichtnahme in den Bericht des Bundesrats vom 13. Juni und in Erwägung, daß der Nationalrat zwar ein früheres Einschreiten gewünscht hätte, und mit der Art und Weise der erfolgten Abschließung der Italiener nicht einverstanden ist, daß aber andererseits in dieser Angelegenheit keine Veranlassung zu einer besonderen Stellungnahme vorliegt, geht der Nationalrat zur Tagesordnung über.

Die von der Minderheit beantragte Tagesordnung, die den Bundesrat scharf tadelt und verlangt, daß sich der Bundesrat bei der italienischen Regierung zu Gunsten der ausgelieferten Italiener verwenden solle, war mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Nachrichten von erheblicher Bedeutung liegen vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz nicht vor. Die Lage der Spanier in Santiago ist trotz aller Anstrengungen mehr als kritisch. Da die in der Nähe von Santiago nach der Stadt führende Wasserleitung von den Amerikanern, wie gemeldet, abgesperrt ist, so sind die Spanier nur noch auf wenige innerhalb der Befestigungen befindliche Zisternen angewiesen, deren Wasser nach Verichten der Cubaner noch dazu sehr schlecht und schwach ist. Dagegen besitzen die Amerikaner nunmehr einen großen Vorrat an Wasser, welches in einem 200 Fuß langen und 20 Zoll weiten Rohre nach ihrem Lager geleitet worden ist. General Cártes hat, wie durch Spione und Lieutenant Blue bekannt geworden ist, Santiago in weitem Umkreise besetzt; Gräben sind gezogen, Minen gelegt und Fallen aller Art hergerichtet worden. General Wheeler kletterte auf einen Baum, um Ausguck zu halten; er konnte die Spanier an den Wällen arbeiten sehen. Garcia hält Santiago in einem Halbtage nördlich umschlossen.

### Nachrichten aus Magdeburg.

Unser Redakteur, Verleger und Drucker, die Genossen Müller, Garbaum und Veltge, sollen nun doch abgerichtet werden wegen des Mordes: „Pflanzten im Wahljahr 1898“. Der Inhalt desselben soll das Gefühl jedes Christen verletzen. Durch den Abdruck des Gedichtes soll deshalb — großer Unzucht verübt worden sein. Die Verhandlung findet am 8. Juli vor dem hiesigen Schöffengerichte statt, welches auch darüber zu entscheiden hat, inwiefern Verleger und Drucker an dieser Verletzung des Paragraphen 360 des Strafgesetzbuches beteiligt sind. Wir sind neugierig auf dessen Entscheidung.

Welch außerordentlich unterrichtetes Blatt das Wochenblatt für Neuhaldensleben-Wolmirstedt ist, ergibt sich aus folgender Magdeburger. Unsere Stadt steht vor einer Neuwahl, da der Sozialdemokrat Hannack für den Wahlkreis Kassel das Wahlergebnis angenommen hat. Es würde den bürgerlichen Parteien in

Verbindung mit den 10 000 Wählern, die sich der Urne ferngehalten haben, wohl möglich sein, in der Neuwahl für die Sozialdemokraten zu liegen, wenn sie einzig sein wollten.“ Daß die bürgerlichen Parteien für die Sozialdemokraten streiten sollen, ist wohl auf Rechnung des Druckfehlerfehlers zu setzen. Daß aber Hannack in Kassel garnicht kandidiert hat, sollte man am 14. Tage nach der Reichstagswahl doch wohl auch in Neuhaldensleben erfahren können.

— **Vollgeleit** stiftet wurden am Donnerstag die von den ausgeperrten Maurern auf den Bahnhöfen aufgestellten Posten. Die Sittleren wurden wieder entlassen, nachdem ihnen eröffnet worden, daß nach § 6 des Gesetzes vom Jahre 1886 das Poststellen als ein Vergehen gegen die öffentliche Ordnung zu betrachten und deshalb verboten sei. Wenn trotzdem noch Posten aufgestellt wurden, sollten dieselben sofort stürzen und einen Tag in Haft behalten werden. Die Maurermeister haben ebenfalls Posten auf den Bahnhöfen aufgestellt, welche die zugewiesenen Maurer empfangen sollen. Dieselben wurden nicht stiftet. Uebrigens war bei den Herren der Plebe ihm unsonst. Es fand sich niemand, der Lust hatte, in Magdeburg den „Arbeitswilligen“ zu spielen.

— **Ueber Bebel's Verrennen** durchläuft gegenwärtig die gesamte Presse eine Notiz, welche namentlich auch in der Magdeburgischen Zeitung Aufnahme gefunden hat. Da voraussichtlich auch die Sachschau in ihrer nächsten Nummer den Notiz bringt, wollen wir gleich anführen, was der Vorwärts zu dieser Notiz schreibt. Bebel teilte ihm nämlich auf Anfrage mit, daß die Mitteilung der Gegner, sein Grundstück mit Haus in Kitznacht repräsentiere einen Wert von einer halben Million Mark, einfach erfinden ist. Das bescheidene Haus ist an mehrere fremde Familien vermietet. Bebel selbst hat für sich, seine Frau und die Familie seiner in Kitznacht verheirateten Tochter, 3 Stuben, Kammer und Küche in der Dachterrasse für den Sommer im Besitz. Nach diesen Angaben kann jeder erkennen, wach schamlos die Ausschreiberei sich der wegen Preisvergehens feigerweise nach der Schweiz ausgewanderten Journalist Knorr aus Charlottenburg, der Verfasser jenes Lügenartikels ist, zu Schulden kommen ließ. Daß überhaupt Bebel in den Besitz eines kleinen Vermögens kam, verschuldet nicht die sozialdemokratische Arbeiterpartei, die keinen Groschen dazu steuerte, sondern hauptsächlich die — deutsche Bourgeoisie. Bebel hat als Schriftsteller das Glück gehabt, daß sein viel verästeltes Buch „Die Frau“ bisher in weit über hunderttausend Exemplaren verbreitet wurde, und davon kommen volle vier Fünftel auf die deutschen Bourgeois und ihre Frauen und Töchter; sie also sind die Urheber und Erbauer des Bebel'schen „Verrennens“.

— Eine ihrer gewohnheitsmäßigen Mißpfeifen läßt sich wieder die Sachschau zu schulden kommen in einem Eingekandt über die Konsumvereine. In demselben wird eine Aeußerung des bekannten Oberbürgermeisters und nunmehrigen Reichstagsabgeordneten Hegelmayer über die Lebensweise des Konsumvereinsleiters in Heilbronn wiedergegeben und dann in nicht mißzuverstehender Weise ein Hinweis auf die Leiter des Konsumvereins Neustadt getrieben. Befagter Hegelmayer schilderte die Lebensweise des dortigen Konsumvereinsleiters Peter Röhrle in folgendem: „Morgens 1/10 Uhr beginne dessen Gabelfrühstück mit einem Weisfisch und einem Schoppen Wein zu Nr. 1,20, dann folgen die Delikatessen der Saison, wie Kaviar, Hummer, Wildentenragout, getrockneten Fasan, Wildschwein in Aspik. Nachmittags 4 Uhr beginne mit Kaviar, Krevetten, französischen Käsen das Bespreisen, und den Abend beschleße ein Gelage mit den feinsten Flaschenweinen und Champagner. Ich habe das belagte täglich gesehen“ bekräftigte der Herr Oberbürgermeister, der gleichfalls Stenograph im Reichstag ist, wie Herr Röhrle. Herrliches Leben!“ Trotzdem aber schloß sich der Sachschau beleidigt, als ihm anlässlich einer Gerichtsverhandlung vorgeworfen wurde, er habe hinterwäldlerische Gepflogenheiten in die Presse eingeschleift.

— **Um Maurer- und Zimmerverleiher** erzählt die Magdeburgische Zeitung folgendes: „Viele ältere Maurer haben, nachdem die Hauptplätze unter den alten Bedingungen wieder geöffnet sind, die Arbeit gelehrt, die Arbeit am Montag wieder aufnehmen zu wollen. Die Streikbedingungen, deren Bocklaut wir kürzlich mitgeteilt haben, dürften hinsichtlich der Regresspflicht keine Rechtsverbindlichkeit besitzen, und somit werden die Maurer nicht verpflichtet sein, die einmal empfangenen Streikgelber wieder zurückzahlen, auch wenn sie ohne Zustimmung der Streikkommission wieder mit der Arbeit beginnen. Es zeigt sich hierbei aber deutlich, welche Gewalt in der Regel angewendet werden, um die Arbeitswilligen an der Wiederaufnahme der Arbeit zu verhindern. Im übrigen sollen, wie wir erfahren, die Meister entschlossen sein, wenn die Arbeit am Montag nicht von einem größeren Teile der Gesellen wieder aufgenommen wird, sich anderweitig Arbeitskräfte zu beschaffen. Es sind verschiedentlich Arbeitskräfte, so auch aus Italien, für hier angeboten worden.“ In dieser ganzen Proklamation des Arbeitgeber-Verbandes ist nur das eine richtig, daß die Arbeitgeber an alle älteren Maurer, die mit einer großen Schar Kinder besetzt sind, brieflich die Mitteilung ergreifen lassen, daß am Montag die Arbeitsplätze eröffnet würden. Wie viele davon kommen, werden die Herren ja am Montag sehen. Wir vermuten gar keine, weil alle, die mit einem solchen Briefe beglückt wurden, das Versprechen abgaben, nicht anzufangen. Dazu wird auch die Drohung mit den Italienern die Leute nicht veranlassen, weil die Arbeitskräfte allenthalben so rar sind, daß garnicht darauf zu rechnen ist, es könnten sich „Arbeitswillige“ in großer Zahl finden.

— **Die Einführung von Gesprächszählern** an Apparaten der Fernsprecheinrichtung wird etwa seit Jahresfrist seitens der Reichspostverwaltung in Erwägung gezogen. Auch sind eingehende Versuche angestellt worden, um zu ermitteln, ob die Gesprächszähler den praktischen Anforderungen genügen und das ganze System der Einzelverrechnung von Gesprächen sich empfiehlt. Wie jetzt mitgeteilt wird, hat das Reichspostamt sich entschlossen, davon abzusehen, Gesprächszähler an Fernsprechapparaten einzuführen. Auch Zeitmesser für die einzelnen Gespräche sollen nicht zur Verwendung gelangen.

— **Eine Sitzung der Stadtverordneten** fand am Donnerstag statt. Dieselbe wurde größtenteils durch Beratung kleinerer Vorlagen ausgefüllt. Als die Vorlage über die Errichtung eines Arbeitsnachweises aus städtischen Mitteln zur Beratung kommen sollte, da war die übliche Satz- und Regelzeit angebrochen und zogen die Stadtverordneten es daher vor, die Verhandlungen zu vertagen.

— **Berechnung der Wörter bei Telegrammen.** Die Berechnungen von Vorstädten und Stadtteilen großer Städte in Telegrammen werden nach einer neuen Verfügung in Zukunft mit gezählt, und bilden für die Berechnung besondere Wörter, die mit je 5 Pf. bezahlt werden müssen. So werden die Berechnungen Berlin-Magdeburg, Leipzig-Plagwitz, Dresden-Neustadt, Magdeburg-Budau u. a. mit zwei Wörtern zur Berechnung gezogen werden. Die Telegraphenverwaltung sieht in diesen Zusätzen nicht die Berechnung des Wortes, sondern eines Teiles desselben und behandelt daher diese Zusätze wie die sonstigen näheren Bezeichnungen, Straßen, Nummern usw. Sofern die Zusätze aber für die Unterscheidung gleichlautender Städtenamen erforderlich sind, wie Mühlhauseuthüringen, Blauenogland, Frankfurt-main, Hallejaale, zählen sie nicht als besondere Wörter.

— **Der Wismar-Fischer**, welcher früher auch in der Redaktion der Magdeburgischen Zeitung üppig gedieh, scheint allmählich zu verschwinden. Im gestrigen Abendblatt finden wir wenigstens einen Artikel über „Wohngüter-Füllhorn“, der eine Reihe verfechter Angriffe auf den „Vater aller Deutschen“ enthält.

— **Der Urheber des Morbanfalls in der Wilhelmstadt**, der Maurer Schulze, wurde in der Lemsdorfer Feldflur in der Nähe des Forst 2a tot aufgefunden. Er hatte sich durch einen Revolvererschuss selbst entleert.

— **Der Knabe Walter B.** hatte sich vor acht Tagen eine Kugel in den linken Fuß gestochen. Die Kugel ist jetzt durch Anwendung von Röntgenstrahlen aufgefunden worden und in der allfälligen Krankenanstalt auf operativen Wege entfernt worden.

### Beleidigung eines Amtsvorstehers.

Am Mittwoch, den 26. Juni, hatte sich unser verantwortlicher Redakteur, Genosse August Müller, wegen Beleidigung des Amtsvorstehers Schaeper in Zwangsverhaftung im hiesigen Landgericht zu verantworten. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde. In einer Wählerversammlung, welche der Angeklagte anfangs Mai in Osterweddingen abhielt, hörte er erzählen der Amtsvorsteher Schaeper

zu Bahrdorf habe eines abends zwei Arbeiter getroffen, die sich nach des Tages fast und Nähe ein Glas Bier leisteten. Er habe diese gefragt, ob und wen sie wählen würden. Sie hätten geantwortet: „Wir wählen nationalliberal, von dem Sozialdemokraten wollen wir nicht wissen.“ Den Amtsvorsteher habe diese Antwort derart erregt, daß er jedem der „Musterarbeiter“ ein brennendes Zigarettenstück geschenkt habe. Unser Genosse erkundigte sich, ob der Vorfall wirklich stattgefunden habe, und es wurde ihm allgemein versichert, das Erzählte sei wahr. Daraufhin verfaßte Müller einen Artikel mit der Überschrift: „Ein probates Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie bringt der Herr Amtsvorsteher Schaeper zu Bahrdorf zur Anwendung“ und schilderte dann den Fall in scherzhafter Weise. Müller war aber falsch berichtet worden. Die ganze Angelegenheit war unwahr, weshalb der Amtsvorsteher anmahnte, man habe ihn lächerlich machen wollen und Strafanklage wegen Beleidigung stellte.

Genosse Müller erklärte in der Hauptverhandlung vor der Strafkammer II, er habe den ihm erzählten Vorfall für wahr gehalten und ihn scherzhaft, ohne jede Schärfe, in Nr. 109 vom 11. Mai wieder gegeben. Die Absicht der Beleidigung habe ihm völlig fern gelegen. Der Staatsanwalt beantragte 150 Mark Geldstrafe, da er die Absicht der Beleidigung für erwiesen hielt und ausführte, der Angeklagte sei in kurzer Zeit so vielfach wegen Beleidigung vor Gericht gewesen, daß eine milde Strafe nicht am Plage sei.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Landberg beantragte die Freisprechung des Angeklagten, da der Artikel keine Beleidigung des Amtsvorstehers enthalte. Diefem sei keine Thatfache nachgelagt, die geeignet wäre, ihn in der öffentlichen Meinung herabzumildern. Es würde den Amtsvorsteher doch sicher nicht verächtlich machen, wenn man ihm nachsage, er habe sich über die freiwillig geleistete ihm patriotisch erscheinende Ansicht von Arbeitern denaken geübt, daß er ihnen zwei Mark geschenkt habe. Nicht der Umstand, daß er habe lächerlich gemacht werden sollen, sondern der vom Angeklagten für wahr gehaltene, doch gewiß einen scherzhaften Charakter tragende Vorfall, sollte humoristisch beleuchtet werden. Er (Verteidiger) wolle ja keine Kritik an dem Vorgehen der Staatsanwaltschaft üben, aber das dürfe er doch wohl sagen, daß, wenn je ein Fall ungeeignet gewesen wäre zur Erhebung der öffentlichen Klage, dann dieser. Selbst wenn wirklich die Absicht der Beleidigung angenommen werde, enthalte doch der Artikel nichts, was den angeklagten Beleidigten in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher herabsetzen könne. Wenn hier jemand spöttlich gemacht worden sei, so sei es doch wohl nur der Gutsherrlicher Schaeper als Privatperson und da hätte dieser mit seinem Antrage auf den Weg der Privatklage verwiesen werden können; da doch gewiß kein öffentliches Interesse vorliege. Der Herr Staatsanwalt habe dem Angeklagten seine vielen Beleidigungsanklagen vorgeworfen, es sei aber nichts Ungeübliches, daß Redakteure von Zeitungen auch anderer politischer Richtung eine ganze Reihe von Anklagen auf einmal hätten. Es wolle nur auf das antisemitische Organ, die Sachschau hin, deren Redakteur fortwährend Beleidigungen in Klagen habe, neulich erst vier an einem Tage, doch seien, soweit es sich um die Sachschau handle, die Antragssteller fast stets auf den Weg der Privatklage verwiesen, wo die Beflagten dann mit einer ganz geringen Geldstrafe wegkamen. Ihm — Redner — sei wenigstens nur ein Fall bekannt, wo gegen den Redakteur der Sachschau öffentliche Beleidigungsanklage erhoben sei, während bei Beleidigungen durch die Volksstimme stets der Staatsanwalt einschreite. Wenn also der Gerichtshof annehmen sollte, daß Müller sich der Beleidigung schuldig gemacht habe, so sei es doch wohl recht und angemessen, auf eine geringe Geldstrafe zu erkennen, wie solche bei Privatklagen üblich seien.

Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend und verurteilte den Angeklagten zu 150 Mark Geldstrafe. Bei der Begründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Fromme, aus: Offenbar hatte der Amtsvorsteher in seiner Eigenschaft als Amtsperson lächerlich gemacht werden sollen. Die Notiz genze in ihrem Inhalte an den Verwurf des Stimmensaufst. Uebrigens könne es niemand angenehm sein, wenn man sich in der Presse über ihn lustig mache, am wenigsten hier, wo der Angeklagte augenscheinlich etwas anderes habe ausdrücken wollen, als er mit Worten gesagt habe, nämlich: die Arbeiter hätten dem Amtsvorsteher einen Wären aufgebunden, wofür er ihnen Geld geschenkt hat; hinterher gehen sie aber hin und wählen doch den Sozialdemokraten. Als strafverjährend konnte außerdem in Betracht, daß der Angeklagte schon mehrmals vorbestraft und ein gewerksmäßiger Beleidiger sei.

### Nachrichten aus der Provinz.

**Erfurt.** (Die Erfurter Krawalle vor dem Schwurgericht.) Die seiner Zeit in Erfurt stattgefundenen Krawalle beschäftigten gegenwärtig das Schwurgericht in Erfurt. Wir werden, wenn die Verhandlungen abgeschlossen sind, einen eingehenden Bericht über dieselben bringen.

**Rosleben.** (Eisenbahnunfall.) Ein Güterzug und ein Arbeiterzug stießen im Blankenheimer Tunnel zusammen. Dabei verloren sechs Zugbeamte und sechs Arbeiter ihr Leben. Infolge des Unfalls befahren die Schnellzüge Berlin-Nordhausen-Magdeburg-Wasel die Strecke Naumburg-Vertern.

**Stahfurt.** (Unfall mit tödlichem Ausgang.) Einem Bierkutscher fiel ein von Wagen rollendes großes, mit Bier gefülltes Faß mit der Kante auf den Arm, wodurch eine schwere Verletzung desselben, insbesondere eine Sprengung der Hauptblutader herbeigeführt wurde. Der Verunglückte ist im Krankenhaus gestorben. Er hinterläßt eine Familie mit sieben Kindern.

### Nachrichten aus dem Reiche.

**Chemnitz.** (Mordversuch.) Am Donnerstag früh wurde gegen die Witwe Kaden von ihrem Geliebten, dem Taubenhändler Bertzel, ein Mordversuch verübt. Er brach die Witwe zwei Stiche in Rücken, einen an der Schulter und einen am Halse bei. Die Witwe ist schwer verletzt. Der Mörder versuchte sich dann selbst zu töten, indem er sich elf Stiche in der linken Brust beibrachte und sich die linke Brust durchschneidete. Beide wurden in das hiesige Krankenhaus gebracht, sind, indeß durch ihren Blutverlust nicht vernunftfähig.

**Koblenz.** (Doppelselfschuß.) Am Mittwoch abend stürzte sich ein unbekanntes Paar — ein junger Mann und ein Mädchen — von der unteren Eisenbahnbrücke in den Rhein. Die Leichen sind noch nicht gelandet worden.

**Wosen.** (Kampf mit Zigeunern.) Auf dem gegen eine Meile von Schwering liegenden, dem Rittergutbesitzer von Trezkow auf Wierzonka gehörigen Gute Karlowitz kam es zu einem förmlichen Straßenkampf zwischen umherziehenden Zigeunern und Dorfbewohnern. Erstere gingen nämlich, da ihnen das Ausschreiben von Spielen im Dorfe nicht gestattet wurde, in die Häuser, um zu betteln. Sie erbrachen dabei aber auch in den Wohnungen, in welchen sie die Leute nicht antrafen, die Türen und Kacheln. Als sie der Gutsherrmeister mit Hilfe seiner Leute der verübten Diebereien wegen sehnemern wollte, leisteten sie Widerstand und schossen mit Revolvern auf die Dorfbewohner. Zwei von diesen wurden getroffen und erheblich verwundet. Der Gendarm aus dem Dorfe Gischin mußte herbeigerufen werden. Diesem gelang es, den größten Teil der Bande festzunehmen, ein kleinerer Teil entzog sich der Festnahme durch die Flucht nach einem nahe liegenden Wäldchen.

### Gerichtliche Urteile.

#### Landgericht Magdeburg.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Schreiber Gustav L. zu Fermerleben, geboren 1854, wegen **Erpressung** zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Schuhmacher Bernhard Friedersdorf hier, geboren 1874, wegen **Diebstahls** im wiederholten Rückfalle und Körperverletzung unter Einrechnung der noch abzuhäufenden Gefängnisstrafe mit 1 Jahr 10 Monaten Zuchthaus bestraft.





Hängelampen

193 Breiteweg 194

Tischlampen

# Magazin Heilbrunn

Magdeburg.

Ess- und Kaffeelöffel

Tischmesser und Gabeln

Holzschmittwaren.

Galanteriewaren.

Emaile-Eimer, 28 cm mit Holzgriff  
60 Pfg.

Emaile-Schmortöpfe  
27, 38, 48, 65, 75, 95, 115, 140 Pfg.

Emaile-Wasserkessel mit Sack  
30, 95, 120, 140, 175 Pfg.

Emaile-Tassenwannen  
105, 145, 190, 230 Pfg.

Waschservice, fein decoriert  
1.75 Mk.

Tassen, echt Porzellan, fein decoriert  
Paar 15 Pfg.

Echt Palma Händfeger

## Einmachegläser

$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{4}$	1	1 $\frac{1}{2}$	2	2 $\frac{1}{2}$	3	4	5	6	Liter
5	8	10	15	20	25	30	35	40	50	Pfg.
Fliegengläser										12 Pfg.
Milchsatten										8 Pfg.
Fischgläser										16 Pfg.
Rumflaschen										10 Pfg.
Wasserflaschen										17 Pfg.
Bierservice (Krug m. 6 Gläs.)										85 Pfg.
Blumenvasen, farbig										12 u. 15 Pfg.
Weingläser										8 u. 10 Pfg.
Milchflaschen mit Nummern										5 Pfg.
$\frac{1}{4}$ Liter-Gläser (Karlsbader)										6 Pfg.
Seidel 0,4 L. geaicht										13 u. 16 Pfg.
Seidel, $\frac{1}{4}$ L. geaicht										15 Pfg.
Liqueurgläser										6 Pfg.
Salzgefäße										5 Pfg.
Butterdosen										20 Pfg.

## Reisekörbe. Waschkörbe.

Petroleumkocher  
Spirituskocher 90 Pfg.  
35 Pfg.

Reibmaschinen  
Fleischmaschinen 1.50 Mk.  
3.90 Mk.

Kaffeemühlen  
Pfeffermühlen 1.10 Mk.  
25 Pfg.

Klammern Schock 13 Pfg.  
Wäscheleinen 25 u. 45 Pfg.

Stuhlsitze  
Abtreter 10 u. 20 Pfg.  
25 Pfg.

Echt Palma Stubenbesen

Grosse Auswahl in Geschenk-Artikeln.

Bürstenwaren.

193 Breiteweg 194.

Holzwaren.

Färbe- u. chemische  
Reinigung.

932

Kleid zu reinigen . . . von 1.50 Mk. an.  
Kleid zu färben . . . von 1.50 Mk. an.  
Anzug zu reinigen . . . von 1.50 Mk. an.

Schildergasse 2/3 und Lödischehofstrasse 17.  
Leopold Bausleben.

Eröffne mit dem heutigen Tage  
Alte Neustadt, Sieversthor 22, früher W. Hanmann  
ein  
**Butter-Spezial-Geschäft.**  
Ich führe Butter, Eier, Käse, Margarine, Wurstwaren, Kon-  
serven usw., alles in nur tadelloser Ware zu billigsten Preisen bei toulanter Be-  
dienung und Hilfe, mein Unternehmen durch fleißigen Einkauf unterstützen zu wollen.  
Als ganz besonders preiswert empfehle ich heute hochfeine frische  
Molkerei-Gras-Butter Pfd. 1.00 u. 1.10 Mk.  
Hochachtungsvoll  
**Wilh. Neipel.**

Gross-Ottersleben u. Umgegend. 1626  
**Großes Sommerfest der klassenbewußten  
Arbeiterschaft**  
Sonntag, den 3. Juli, im Ritterschen Lokale, von nach-  
mittags 3 Uhr ab Konzert, abends Ball.  
Im Strumpffschen Lokale nachmittags und abends Ball.

**Cigarren**  
nur ff. Qualitäten 1572  
in großer Auswahl bei  
**Carl Beckurs**  
Eudenburg, Breiteweg 30a.

**Allen Patienten,**  
welche bisher erfolglose Kuren auf dem  
Gebiete aller bis jetzt bekannten Heil-  
methoden machten, zur Nachricht, daß ich  
eine neue epochemachende Heilmethode,  
welche schon anderwärts mit staunen-  
erregenden Erfolgen in Anwendung kam,  
hier zur Einführung bringen will. Die  
Behandlung ist absolut gefahr- und  
schmerzlos, der Patient wird keinerlei  
Beschränkungen in seinen Lebensgewohn-  
heiten unterworfen. **Kein Risiko,** da  
Zahlung nur im Fall des Erfolgs  
beanprucht wird. Dauer der Kur 4-6  
Wochen. Offerten mit genauer Adresse und  
vollständiger Krankheitsbeschreibung bef.  
die Expedition der Volksstimme.

Sonnabend, 2. Juli, Sonntag, 3. Juli u. Montag, 4. Juli

gelangen zu sehr billigen

1616

## Ausnahme-Preisen

so lange der Vorrat reicht, zum Verkauf:

- Herren-Jackett-Anzüge, elegant und in neuen mode und grünen Farben von 10 $\frac{1}{2}$  Mk.
- Herren-Jackett-Anzüge, sehr saubere Verarbeitung, in dunklen schönen Farben von 15 Mk.
- Herren-Havelocks, sehr praktisch für die Reise, in verschiedenen neuen Farben von 7 $\frac{3}{4}$  Mk.
- Knaben-Wasch-Anzüge für Knaben im Alter von 3-8 Jahren, in den neuesten von 1 $\frac{1}{2}$  Mk.
- Knaben-Stoff-Anzüge in blauem Cheviot, Blusenfaçon und doppeltem Einsatz von 2 $\frac{1}{2}$  Mk.
- Leichte Herren-Reise-Jacketts . . . . . 1 $\frac{1}{4}$  Mk.
- Leichte Herren-Lustre-Jacketts . . . . . 2 $\frac{1}{2}$  Mk.

# Selmar Dessauer

Breiteweg 160 Magdeburg Breiteweg 160.

## 20 Kleider- schränke

werden einzeln mit  
einer Anzahlung  
von Mk. 5.00 und  
wöchentlicher Ab-  
zahlung von  
1.00 Mark an ab-  
gegeben.

**S. Osswald**

Ulrichstraße 14

15626 1. Etage

gegenüber der  
Ulrichskirche.